Her
Slg. Her
1580

Sig. Her 1580

1580

Der
lustige Schuster,

oder

der zweyte Theil
vom Teufel in allen Ecken.

Eine

komische Oper

in dreyen Aufzügen

nach dem

Französischen des Herrn Coffey in deutsche Verse
übersetzt

von

Karl Franz Henisch.

Prag 1770.

Der
lustige Schuster.

Personen.

Der Marquis.	Hr. Böhm.
Die Marquisin.	Fr. Koberweinin.
Meister Jakob, ein Schuhflicker.	Hr. von Brunian.
Margrethe, dessen Weib.	Fr. Mion.
Niklas, ein Schuhknecht.	Hr. Henisch.
Hammer, ein Schmiedt.	Hr. Unger.
Zange, ein Schlösser.	Hr. Jonas.
Schnips, ein Schneider.	Hr. Frank.
Fr. Hammer, } Weiber der obigen Handwerker.	Fr. Böhmin.
Fr. Zange,	Fr. Ruppin.
Fr. Pfanne,	Fr. Frankin.
Fr. Schnips,	Fr. Weitzhoferi
Marthe, der Marquisin Kammermädchen.	Jgfr. Weinertin

Der Verwalter, ein Lackey, und verschiedene Hausbedien des Marquis.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Der Schauplatz ist ein schlecht meublirtes Zimmer in des Meister Jakobs Hause.

Erster Auftritt.

Margrethe in saubern bürgerlichen Kleidern, hat ein Stückchen Spiegel in der Hand, und besieht sich.

Arie.

O Glas! du bist recht zum Entzücken,
O Glas! worinn mein Blick mich sieht.
Natürlich läßt du mich erblicken,
Wie reitzend Jakobs Grethel blüht.

Mir müssen alle Weiber weichen,
Ich glaube, keine wird mir gleichen.
Ich biete allen Weibern Trutz;
Wie artig lässet mir der Putz?

Wahrhaftig! das hab ich mein Lebtag nicht gewust,
Daß ich so artig bin, als seit der frohen Lust,
So ich durch jenen Mann im schwarzen Rock genossen,
Der mich gleich einem Bley in andren Form gegossen.
Als ich Marquisin war — seit ich Frau Margreth bin —
Frau Margreth! ha,ha,ha! wie jezt die Nachbarin,
Und alle Weiber sich, wenn sie mich kaum erblicken,
Mit aller Höflichkeit ganz unterthänig bücken.
Sonst — sagten sie recht viel, so hieß es: guten Tag! —
Und liefen dann vorbey; jetzt hab ich meine Plag —
Jetzt geht es zu — ich weis vor lauter Komplimenten
Oft nicht, wohin ich mich soll nur geschwinde wenden.
Da schreyt mir eine nach: wie gehts Frau Margareth?
Was machet sie denn Guts? — kaum als die bey mir steht,

So

So kommt die andre her — ey, sey sie mir willkommen! —
Wo hat sie wohl den Zeug zu diesen Rock genommen?
Die Schürze steht recht gut — Das Halstuch wünscht ich mir!
Ey, grossen Dank! denk ich, es würde solches dir
Doch nicht nur halb so hübsch, als wie der Grethel, stehen —
Wie freut es mich, daß ich so schön geputzt kan gehen.
Nur Lisels wegen ist mir dieser Putz so lieb,
Weil dieses stolze Weib so einen Hochmuth trieb.
Sie wußte nicht vor Stolz, was sie nur solte machen —
Doch jetzt kan ich das Weib — die Närrin recht auslachen,
Weil ich den Staat weit mehr als selbe führen kan.
Sonst sah sie nicht auf mich; jetzt seh ich sie nicht an.
Komm ich nur in die Stadt, dann will ich voll Geberden,
Recht artig, schäckerhaft, wie reiche Damen werden.

Zweyter Auftritt.

Meister Jakob. Margrethe.

Meister Jakob.

Arie.

Sa lustig, Herr Schwager, der Beutel ist leer.
Ich bin nicht der König der Schuhflicker mehr.
Das Geld ist versoffen, taraltaralta,
Doch kan ich noch singen taraltaralta.
Heh, Grethel! ists nicht wahr? — Heh! bist du noch mein Schatz?
Komm Grethel, komme her! — geh, gieb mir einen Schmatz. (Er will sie küssen)

Margrethe.

Pfui, Jakob, pfui! du stinkst — laß nur den Mund nicht offen,
Du stinkst von Brandewein — mich deucht, du bist besoffen?

Meister Jakob.

Ich Grethel? — meiner Seel! — nein, Frau! das bin ich nicht.

Margrethe.

Du kanst ja fast nicht stehn — geh, schau mir ins Gesicht.

Meister Jakob.

Warum denn nicht? — nu und —

Margrethe.

Wie deine Augen schimmern,
Man sieht den Brandewein darinn recht feurig limmern.
Du liederlicher Mann! — du Lumpenhund — du Schwein!
Du Flegel! mußt du denn stetshin besoffen seyn?
Wo ist das Geld? gieb her!

(will ihm in die Tasche greifen.

Meister Jakob.

Greif mir nicht in die Taschen.

Margrethe.

Das Geld gieb her, sag ich.

Meister Jakob.

Ha, Frau — Frau, du kriegst Flaschen,
Wenn du nicht Friede giebst.

Margrethe.

Nu ja! — das käm mir recht,
Versuch einmal dein Glück. He, Jakob, das ist schlecht,
Mein Seel! von dir gedacht — — ja, das käm mir gelegen,
Ein liederlicher Mann versauffet sein Vermögen,

Und will auch noch dazu — das möcht ich einmal sehn.

Meister Jakob.

Nu Grethel, stille! — Fried. Laß uns zur Arbeit gehn.

Margrethe.

Geh nur zur Arbeit — denn, kanst du alleine zechen,
So arbeit auch allein, mir hast nichts einzusprechen.

Meister Jakob.

Mach mich nicht böse, Weib! ich bin der Possen satt,
Ich hab genug gehört, jetzt geh, und nim̃ dein Rad.
Ich sags zum letztenmal, sey nicht mehr so vermessen.
Das Ansehen kennest du, das Jakob hat besessen —
Du albern Weib hast du es aus dem Sinn gebracht?
Jetzt geh, eh mich der Zorn zu einen Flegel macht.

Margrethe.

Der bist du ohnehin, du darfst es nicht erst werden,
Du bist — ja, ja du bist, der gröste Schroll auf Erden.

Meister Jakob

Je, du halsstarrig Weib! — ich sag dir sey gescheid,
Und mache hurtig fort, denn sonst — noch ist es Zeit,
Du weißt schon wie ich bin, laß dich mit Worten führen,
Sonst werd ich die Geduld, so wahr ich leb, verlieren.
Weißt du wohl, wer ich bin, he?

Margrethe.

Ein besoffner Narr.

Meister Jakob.

Besoffen sagst du? — du —! nu, nu — ja heute zwar —

Margrethe.

Ich wollte dir mit Lust eins auf die Gosche geben.

Meister Jakob.

Wahrhaftig! daß heiß ich wohl recht manierlich leben.
Das Weib ist ganz behext; was macht nicht in der Welt
Ein ungefähres Glück, und das verdammte Geld.
Wie bald kan einen dies zur Faulheit überführen,
Ich weis auch schon nicht mehr die Schuhaal zu regieren,
Es kommt mir hart: allein das Leben ist jetzt aus,
Das Geld ist weg, jedoch was mach ich mir daraus?
Es gehet manchem Kerl, der noch auf Erden schwebet,
Wie mir, daß er sein Gut noch endlich überlebet.!
Nu, stehst du immer da? — was hab ich dir gesagt?
Er stößt sie.

Margrethe hebt die Hand gegen ihn auf.

Jetzt Flegel, ists genug.

Meister Jakob.

Das heißt zu viel gewagt.

Arie in Zweyen.

Meister Jakob. Er zeugt Margrethen den Knieriemen.

Grethel, Grethel, kennst du den?

Margrethe.

Ey, das wollt ich auch noch sehn!

Meister Jakob.

Wie? du willst mir widersprechen?
Grethel, hör, ich bin dir gut.
Aber bringst du mich in Wuth,
So will ich den Hals dir brechen.

Margrethe.

Wenn Jakob dies sich will erfrechen,
So kan sich Grethel auch noch rächen,
Denn die Grethel hat auch Muth.

Meister Jakob.

Bringe mich nur nicht in Wuth.

Kein Wort mehr! — heut will ich zum letztenmal traktiren;
Und meine Freunde noch zu einen Schmauß herführen:
Da wollen wir sodann recht herrenmässig thun,
Und endlich bis zum Tag im weichen Bette ruhn.

Allein

Allein ich hab kein Geld, das ist schon ganz versoffen—

Margrethe.

So hat das Unglück mich mit diesem Mann getroffen?
Was! ist das Geld schon weg?

Meister Jakob.

Du hast ja Kleider noch?
Ha, ha! ich weis schon Rath. Eh Grethel, sehe doch,
Wie Jakob findig ist — die will ich bald verhandeln,
Die sollen wie der Blitz sich heut in Wein verwandeln.

Margrethe.

Warum nicht gar — glaubst du, daß ich so närrisch bin,
Denkst du, ich gebe nur sogleich die Kleider hin,
Damit mein feiner Mann kan halbe Nächte saufen?
Nein, nein, da wird nichts draus, die sollst du nicht verkaufen.

Meister Jakob.

Nicht mehr geraisonirt! genug, das soll so seyn,
Und redeten auch gleich die Hexen alle drein.

Margrethe.

Je nun, so laß ich mir auch meine Frauen kommen,
Und trink mit ihnen Thee — das sey fest vorgenom̃en.

Meister Jakob.

Ja, unterstehe dichs! —

Margrethe.

Warum? — den wollt ich sehn,
Der es mir wehren soll.

Meister Jakob.

Laß mich nicht wieder schmähn! —
Ich möchte, meiner Seel! ein vornehm Weib nicht haben,
Und könnte sie sich gleich in Gold und Silber graben,
Und führe sie auch gleich mit sechs Mauleseln her,
So gäb ihr Jakob nicht das mindeste Gehör.
Wie hart mag es nicht seyn mit reichen Weibern leben,
Denn man kan nie genug denselben Kleider geben.
Wie froh bin ich, daß ich nicht mehr Dragoner bin,
Wo käme nicht mein Weib mit ihrem Aufputz hin?
Wo nähm ich wohl für sie genug geblumte Fetzen?
Ich glaub, ich müßte wohl gar die Montur versetzen.
Allein bey Schustern geht dergleichen Tand nicht an,
Der hat ein Instrument das Weiber zähmen kan.

Arie.

Der Knieriem bleibet meiner Treu!
Die allerbeste Arzeney
Bey einem Weibe.

Hat

Hat etwann wer
So einen Hoffartsteufel,
O! schickt ihn her,
Und glaubet ohne Zweifel,
Daß endlich ihm
Mit meinem Riem
Die Hoffart ich vertreibe. er geht ab.

Dritter Auftritt.

Margrethe.

Geh liederlicher Mann! — soll meine Freud sich enden,
So will ich noch die Zeit zu meinen Besten wenden.
Der gnäd'ge Herr Marquis, der es recht redlich denkt,
Hat mir das Geld sowohl, als meinem Mann geschenkt.
Ich kan es also auch so gut als er verthuen,
Und sorgenlos wie er im weichen Bette ruhen.
Gleich will ich noch einmal mein schönstes Kleid anziehn;
Und schicke zum Versatz etwas zur Nachbarin.

Doch,

Doch, was versetz ich ihr? — Das macht mir ziemlich Sorgen! —
Mein Halstuch, gut, darauf soll sie vier Groschen borgen,
Denn wenn mein fauler Mann in alle Schänken läuft,
Und unser Geld verspielt, vertanzt, verschmaucht, versäuft,
So kan auch ich mit Thee vier Groschen noch vertrinken,
Und werde dennoch nicht wie er zu Boden sinken.
Ich will die Freundinnen zusammen Bitten gehn,
Indes kan Niklas hier auf unsre Werkstatt sehn.
He Niklas — Niklas — he! — Nu, wirst du lange bleiben?

Vierter Auftritt.

Niklas / und Margrethe.

Niklas von innen gähnend.

Was ists?

Margrethe.

Wart, ich will dir das schlafen bald vertreiben.
Komm her!

Niklas.

Niklas.

Was soll es seyn? — Ist das nicht ein Geschrey!

Margrethe.

Bleib hier, ich gehe aus, und merke dir dabey,
Wenn etwann Jacob kömmt, und trüge das Verlangen
Zu wissen, wo ich bin? sag, ich bin ausgegangen,
Ich käme aber gleich, hörst du? gehr ab.

Niklas.

Schon gut.

Fünfter Auftritt.

Niklas.

Was mach ich hier?
Zu essen giebt es nichts — der Magen möchte mir
Vor lauter Hunger fast aus meinem Leibe fallen.
Beym Meister Jakob — nein! da will mirs nicht gefallen,
Er gieb den Abschied mir; wo nichts zu essen giebt,
Da ist der beste Tag, bey meiner Seel, betrübt.
Und wollen sie gleich nicht mir was zu essen schafen,
So ließen sie mir doch den Hunger nur verschlafen.

Der

Der Henker hole gleich den liederlichen Mann!
Seit dieser Lumpenhund sein baares Geld verthan,
Muß einer ordentlich bey ihm vom Hunger leben,
Ich fürchte vor die Thür hinaus mich zu begeben,
Daß mich der schlaue Wind nicht etwann davon führt —
Ich weis nicht, wie die Sach noch endlich werden wird.
Seit einem Monate hab ich nicht gnug gefressen,
Auf eine warme Speiß hab ich schon halb vergessen.
Am Sonntag gab sie uns ein wenig Käß und Brod,
Am Montag schoß mein Herr drey alte Spatzen tod,
Die gab sie also uns demselben Tag zu speisen,
Und Dienstags gab sie uns achttägig Brod zu beißen.
Das Wasser gab sie mir für eine Suppe gar,
Worinnen nur ein Ey für ihn gesotten war.
Wenn das so bleibt, so wird am Hunger es nie fehlen,
Und endlich fang ich an aus purer Noth zu stehlen.

Arie.

Herr Meister! ey verzeihet mir,
Ich bleibe nicht mehr länger hier.
Zu essen wollet ihr nichts geben,
Und von der Luft kan ich nicht leben.

Auf solche Art so hungert man;
Ey, Meister! merkt, und stiehlt man dann,
Die Diebe werden jetzt gefangen —
Und euch zu Lieb will ich nicht hangen.
Merkt es, ihr seyd ein weiser Mann.

Wer kömmt? ein schwarzer Mann: bey meiner Seele! ja.

Sechster Auftritt.

Niklas, der Marquis in des Zauberers Kleidern.

Niklas.

Was will er? strenger Herr! der Meister ist nicht da.

Marquis.

Kennst du mich nicht?

Niklas.

Ich sie? wie soll ich sie denn kennen?

Marquis.

Nicht, Niklas?

Niklas.

Was ist das! der Mann weis mich zu neñen?

Marquis.

Seh mich aufmerksam an.

Niklas.

Ey ja, jetzt kenn ich sie;
Wie Teufel kommen sie zu diesen Kleidern! wie?

Marquis.

Wo ist Frau Margreth? he!

Niklas.

Sie ist erst ausgegangen,
Vermuthlich wird sie wohl von mir vielleicht verlangen,
Daß ich aufs Mittagsmahl für heut vergessen soll.

Für sich.

Wenn er mich nicht versteht, so werd ich rasend toll.

Marquis.

Und wo ist Jakob hin? — ist er etwann zu Hause?

Niklas.

Der? nein. Der sitzet jetzt vielleicht bey einem Schmause,
Und läßt mich armen Kerl vor Hunger fast vergehn.

Für sich.

Ein Bisgen wird er mich vielleicht jetzt wohl verstehn.

Marquis.

Mich wundert es, sein Weib so ganz allein zu lassen! —
Soll nicht die Eifersucht geheime Wurzeln fassen?

Niklas,

Niklas.

Sie thut es manchmal wohl, wenn ihm der Brandewein
Das Blut rebellisch macht, alsdann ist er — allein
Wenn einem hungert, da — (für sich) wenn er mich doch verstünde! —

Marquis.

Wie sehr beneid ich ihn ob diesem guten Kinde.
O Schade! daß er nicht zu eifern Ursach hat.

Niklas.

Ja wohl, ich wünscht es wohl, recht sehr im höchsten Grad —
So sehr — als ich etwas zu essen möchte haben,
Um meinen Magen noch ein einzigmal zu laben.
Sie sehen aber wohl, ihr Gnaden, gnädger Herr!
Es ist jezt nichts zu thun, so lang mein Magen leer —
(Für sich.)
Nun wird er mich verstehn.

Marquis.

Ich muß dir Beyfall geben,
Du hast vollkommen recht —

Niklas.

Ich habe nichts zu leben,
Und also will ich auch aus dieser Arbeit gehn,
Und morgen in der Stadt um einen Meister sehn.

Marquis.

Recht, Niklas, recht —

Niklas.

Recht, recht; allein sie wrden mir verzeihen,
Aus nichts wird wieder nichts: Schuhpech kan nicht gedeien,
Wenn ichs auch essen will — verstehen sie mich nicht?

Marquis.

Beynahe merk ich es, wovon mein Niklas spricht —
Doch kanst du schweigen? — du! — ich wollte dir was sagen.

Niklas.

Sie sollen über mich nicht in geringsten klagen.
Ey wickeln sie das Ding nur in ein Rindfleisch ein,
Was sie mir sagen, dann will ich ganz stille seyn.

Marquis.

Da hast du! (giebt ihm Geld) höre mich, du sollest mir berichten
Wenn Margreth wieder kömmt; wirst du den Dienst verrichten,
So geb ich dir alsdann noch etwas auf ein Bier.

Niklas.

So lang mein Maul was hat, da können sie sich mir
Allzeit ganz anvertrauen. Jetzt will ich also gehen,
Mich üm die Meisterin recht fleißig umzusehen. geht ab.

Sie=

Siebender Auftritt.

Marquis.

Der arme Schelm! wie er in vollem Eifer lauft,
Ich glaub, er hätte mir die Seele selbst verkauft.

Arie.

Durch glänzendes Geld
Erkauft man die Welt.
Ihm dienen in Grossen und Kleinen:
Der Schwätzer wird stumm,
Der Kluge wird tumm,
Blind selber die Sehenden scheinen.
O reitzend Metall!
Du siegst überall.

Ich hoffe, meine List wird wohl den Jakob lehren,
Daß er gefehlet hat, und ihn alsdann bekehren.
Die Eifersucht soll nun der erste Anfang seyn —
Ich schmeichle mich verstellt bey seiner Frauen ein,
Dies wird den Schlemmer wohl, wenn er sie liebet, rühren —
Sieht er sich in Gefahr, die Grethel zu verlieren,
Vielleicht bleibt er zu Haus, und dann macht meine List,
Daß er dem Weib zu Lieb die Schwärmerey vergißt.

Achter Auftritt.

Niklas / der Marquis.

Niklas.

Sie kommt schon gnädger Herr — Allein, ganz im Vertrauen,
Mit einer ganzen Schaar schwatzhafter Nachbarsfrauen.
Ich glaube, daß sie gar das ganze Dorf durchlief,
Und diese Heerde Gänns aus Zorn zusammen rief,
Damit den Jakob sie zu Tode schnattern sollen: —
Wenn der Gesellschaft sie mit Lust beywohnen wollen,
So —

Marquis.

Nein, mein guter Freund! sie sey allein bey mir,
Wenn ich sie sprechen soll. Im Wald nicht weit von hier
Wirst du mich finden. Komm, dann werd ich dich beschenken. Geht ab.

Neunter Auftritt.

Niklas.

Schon gut, ihr Gnaden, gut! — Das konnt ich wohl leicht denken! —

Daß,

Daß, wenn ein Edelmann ein junges Weib besucht,
Sie ganz allein muß seyn. — He, Meister! — je
verflucht! —
Der Teufel hätte längst bey Gretheln mich verführet,
Hätt ich den Hunger nicht allzeit so sehr gespühret.
Jetzt kommt ein anderer, der hat den Magen voll:
Der weis es mehr wie man die Wirthschaft treiben
soll,
Wenn du beym Brandwein steckst. Ha! wie wird
Niklas lachen,
Wenn der dem Meister wird zu einem Hahnrey
machen.
Denn wünscht ein junger Herr bey einer Frau allein,
Daß es der Mann nicht weis, ganz unvermerkt zu
seyn,
Was wird er ihr denn sonst für schöne Sachen lehren?
Vielleicht den tollen Mann recht künstlich zu bekeh-
ren? —
Wie sie sich halten soll? — der Teufel! ja doch —
nein:
Es wird wohl, meiner Seel! ganz etwas anders
seyn.
Die Assemblee kömmt an, ich muß doch endlich sehen,
Was in derselben wird von Wichtigkeit geschehen.

Zehender Auftritt.

Niklas, Margrethe, Fr. Hammer, Fr. Zange, Fr. Schnips, Fr. Pfanne.

Margrethe

Geschwinde Niklas, he! — geh, gieb uns Stühle her.

Niklas.

Was! Stühle? weis sie nicht, wir haben keine mehr.
Ich müßte welche nur beym Drechsler machen lassen —
Doch still! ich weis schon Rath; es stehet auf der Gassen,
Nicht weit von uns — gleich da, vor unsers Nachbarn Haus
Des Peters Schnitzbank —

Margrethe.

Gut — geh, borge sie uns aus.

Niklas geht fort.

Margrethe.

Wo setzen wir uns hin, den Thee bequem zu trinken?
Potz Mord! jetzt wird es wohl mir der Bedienung hinken,

Denn

Denn an dem Lumpentisch, da haben wir nicht Platz —

Fr. Pfanne.

Warum denn nicht?

Fr. Schnips.

O ja.

Margrethe.

Ey nicht doch, lieber Schatz!
Ich heb die Hausthür aus, und will den Sägbock holen,
Ich will, daß sie bequem den Thee hier trinken sollen.

Fr. Hammer.

Ey, mache sie sich doch nicht Ungelegenheit!

Die übrigen fangen alle zu schreyen an:

Ja wohl, Frau Nachbarin — sie ist ja nicht gescheid.

Margrethe.

Ey, lassen sie mich gehen, ich will gleich wieder kommen. Geht ab.

Eilfter Auftritt.

Die vorigen ohne Margrethe.

Fr. Schnips.

Auf die Art hab ich nie den Thee noch eingenommen.

Fr. Hammer.

Ja wohl! da heißt es recht: von aussen alles hui! —
Recht simmernd aufgeputzt — von innen aber pfui.
Sie geht, sie schleicht daher, als wie geschmückte Docken,
Und hat nicht einen Hund vom Ofen her zu locken.
Nicht einmal eine Bank, hätt ich daran gedacht,
Ich hätte für mich selbst ein Stülchen mitgebracht.

Fr. Zange.

Mein Lebelang hab ich dergleichen nicht gesehen!
Frau Meistrin! laß sie mich mit dem Besuche gehen.

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen, Margrethe, und Niklas.

Margrethe bringt den Sägebock, und Niklas die Schnizbank.

Margrethe.

Nu, lassen sie die Zeit sich nur nicht lange seyn,
Ich stelle mich sogleich zu der Gesellschaft ein.

Marg. und Niklas gehen wieder ab.

Fr. Hammer.

Der Sitz ist allerliebst, das wird man merklich fühlen.
Mich reut es, daß ich kam; allein recht wider Willen

Gieng

Gieng ich mit ihr hieher, sie gab mir keine Ruh.

Niklas bringt die Thüre, und Margreth einen grossen Topf, nebst fünf Suppenschalen, und so viel blechernen Löffeln; nachdem sie alles in Ordnung gestellt haben, geht Niklas ab.

Margrethe.

Nun bin ich fertig. (zu Niklas) Geh, und mach die Thüre zu,
Damit uns niemand stöhrt — Der Thee wird ihnen schmecken,
Und soll uns dieser Topf wohl etwann nicht erklecken,
So koch ich frischen Thee. Nu lustig, guten Muth!
Ich that auch Zimmt hinein — ich weis, er ist recht gut. (Sie schenkt ein.
Bedienen sie sich nun; ich möchte gerne wissen,
Was die Madams vor uns denn voraus haben müssen?
Ich denke bey uns wohnt vielmehr zufriedne Lust,
Den Frauen hebt der Gram oft die geschmückte Brust.
Ja Weiber glaubt es mir, in glänzenden Pallästen,
Bey aller Lustbarkeit, bey leckerhaften Festen,
Ist mancher Dame oft das edle Herz so schwer,
Und bey dem Ueberfluß wünscht sie sich nichts so sehr,

Als

Als mit uns auf dem Land bey Dudelsack und Geigen,
Und einem Topf voll Thee sich lustig zu bezeigen.

Fr. Pfanne.

Erzehle mir nur keins von Frauen aus der Stadt,
Wo Eifersucht und Gram den ewgen Wohnsitz hat.
Die grossen Frauen — ja, wenn wir es klug erwegen,
Sie sehen aus, als wenn im Grabe sie gelegen —

Fr. Hammer.

Als hätten sie schon halb die Bleich= und Gelbesucht:
Gewis und wahr, ich bin vermaledeit, verflucht,
Wenn sie sich nicht so sehr mit Schmuck und Seiden zierten,
Ob unsre Knechte sie zum Kirchweihtanze führten.

Fr. Zange.

Ja, Frau Gevatterin! mein Mann, sie weis es ja,
Wie sehr gelehrt er ist — der sagt, in Merika —
Ich glaub es hieße so — da giengen alle Leute —
Wahrhaftig! Mann und Weib, nu kurz — halt alle beyde,
So, ohne allem Kleid, wie sie gebohren sind:
Wir wollten also sehn —

Margrethe.

Ey pfui! das ist ja Sünd.

Ey,

Ey, ey Frau Nachbarin! ich schämte mich zu Tode!
Die wilden Leute.

Fr. Zange.

Nu, es ist halt dort die Mode.

Margrethe.

Leidt es die Obrigkeit, verbiet es selbe nicht?

Fr. Hammer.

Ach, höret sie denn nicht, was die Frau Zange spricht?
Die Obrigkeit geht auch —

Margrethe.

Wie! nackigt?

Fr. Hammer.

Ohne Zweifel.
Es ist dort der Gebrauch, daß alles —

Margrethe.

Ey, pfui Teufel!
Da macht ich aus dem Haus nicht einen einz'gen Schritt.

Fr. Schnips.

Je nu, wenn alles geht, so gieng ich halt auch mit.

Margrethe.

Ach! es wird mir gar bald um nicht viel besser gehen;
Sie werden mich wohl heut zum letztenmal so sehen.

(Alle schreyen, und sehen einander lächelnd an.)
Zum letztenmale! wie?

Margrethe.

Nicht anders! mein Mann spricht,
Dergleichen schöner Putz gehöre für mich nicht,
Er sey für mich zu schön. Er förchtet sich zu rühren,
Er denkt, er möchte mich mit Schuhpech sonst beschmieren.

Fr. Hammer.

Herr Jakob, der soll nur mein Mann zween Tage seyn,
Ich prägt ihm wohl gewiß ganz andre Sitten ein.
Der Meister Jakob, ja, der käme mir gelegen —
Wahrhaftig, nein, mein Mann der ist nicht so verwegen,
Den hab ich schon gewöhnt; der rührte mich nicht an,
Hat er mir nicht vorher den Antrag erst gethan.

Fr. Zange.

Ey, wenn ich nur auch noch wie sie so artig wäre,
Ich weis schön, was ich thät —

Fr. Schnips.

Ach ja bey meiner Ehre,
Es giebt ja Männer noch genug in dieser Welt —

Margrethe.

Ich wüßte keinen, der wie Jacob mir gefällt.

Je

Je nu, pflegt er mich gleich oft manchem Tag zu schlagen,
So kan ich doch für ihn gar keine Feindschaft tragen.

Fr. Hammer.

Nu ja, warum nicht gar! ich spannt ihn gleich in Bock,
Wenn er mich einmal schlüg, und wollte mit dem Stock
Den Rücken braun und blau, recht zum verlieben, färben.
So muß man seinem Mann das grobe Leder gerben.

Margrethe.

Da käm ich meinem recht. Potz Mord, da schlüg er mich —

Fr. Hammer.

So schlüg ich ihn zum Kopf: Frau Margreth, das thät ich.

Margrethe.

Ey pfui! Frau Hammern, pfui! das sollten sie nicht sagen,
Da könnten sie den Mann wohl gar zu todte schlagen;
Und stürbe Jakob mir, so weint ich mich zu tod: —
Nimmt er mir gleich mein Kleid, so giebt er mir doch Brod.

Je nu, hab ich kein Kleid, und andre schöne Sachen,
So kan ich mich zur Zierd von Blumen Sträußchen machen.

Arie.

Wenn von Steinen, Gold und Spitzen
Grosser Damen Busen blitzen,
Und sich seidner Kleider freun,
Ey, da möcht ich Dame seyn.
Aber wenn sie Dünste plagen,
Milz und herben Kopfschmerz klagen,
Ueber Seitenstechen schreyn:
Grethel nein, ich danke, nein.

* * *

Wenn sie froh zu Bällen gehen,
Opern und Comödjen sehen,
Und sich bey dem Spiele freun:
Ey, da möcht ich Dame seyn.
Doch wenn sie dem andern Morgen
Von der Schminke Farbe borgen,
Gähnend Schlaf und Geld bereun:
Nein, da spinn ich lieber, nein.

Fr. Schnips

Sie singt recht artig, gut.

Fr. Hammer.

Was wollen wir jetzt thun?

Giebts keine Karten hier?

Fr. Zange.

Was spielen wir denn nun?

Fr. Pfanne.

Mich deucht, wir könnten ja mitsam̃en eines singen.

Fr. Hammer.

Nein — nein, nur Karten her.

Margrethe.

Ich werde sie gleich bringen.

Allein, was spielen wir?

Fr. Hammer.

Wir spielen Bazika.

Fr. Zange.

Ey, geht mit diesem Spiel. Nein! ein und dreyßig —

Margrethe.

Ja,

Das spielen wir, das Spiel ist recht nach meinem Willen,

Da können wir dabey um Nasenstüber spielen.

Fr. Schnips.

Ein Spiel nach meinen Kopf — ich weis, ihr gebt
mir recht —
Das Blat der Liebe — he?

Fr. Hammer.

Zur Lust ist dieses schlecht,
Denn sollten Weiber sich einander selber küssen?
Das ist ein Spiel, dabey auch Männer spielen müssen.

Fr. Schnips.

Weis sie was bessers? nu —

Fr Zange.

Mir fällt ein Anschlag ein,
Erzehlen wir uns was, das wird das beste seyn.

Margrethe.

O ja, erzehlen, ja! ich höre gern erzehlen —
O meine Mutter — ach — die konnte recht erzehlen.

Fr. Hammer.

Die sel'ge Mutter! — o! was diese hat gethan,
Glaub sie mir, gute Frau, daß ich es eben kan.
Was will sie, daß ich ihr zum allerersten sage?
Etwas von Geistern? — ja! — von Teufeln —
von der Klage?
Ha, ha, ich weis schon was — Histörchen aus der
Stadt,
Wie eine Frau Madam den Mann betrogen hat;
Dar=

Darüber möchte man sich fast zu tode lachen —
Nun stille! gebet acht, ich will den Anfang machen.
Es war vor langer Zeit einmal ein reicher Mann,
Der hielt aus wahrer Lieb um eine Fräulen an:
Sie war recht reich — recht reich, sie hatte viel
Vermögen,
Sie konnte alle Tag ein anders Kleid anlegen.
Die Schönheit gab ihr selbst den allerbesten Preis!
Sie hatte eine Brust, wie junger Schnee, so weiß.
Sie hatte auf dem Kopf recht rabenschwarze Haare,
Und ein ansehnlich Feur in ihrem Augenpaare.
Der frohe Hochzeittag, den er verlangt, erschien,
Und jeder, der ihn sah, ein jeder neidet ihn:
Die Hochzeit war vorbey — und nach vollbrachtem
Schmause
Gieng Braut und Bräut'gam fort — kaum waren
sie zu Hause,
So zogen sie sich aus. O, welche schöne Wahl!
O welch ein seltnes Glück! was sah er? hört einmal!
Die falsche Brust, die selbst dem Marmor gleich ge-
wesen,
Legt sie in Pappe hin — die Schönheit ist verwesen.
Nun kam ein gläsern Aug, drauf ward ihr kahles
Haupt
Des schwarz gefärbten Haars auf einmal ganz be-
raubt.

Ihr glaubt, es sey gethan? — Noch war es nicht
geschehen,
Nein, der betrogne Mann, der mußte noch was
sehen,
Und das war schier zu stark; sie schraubt an einem
Bein.
Halt! fieng der arme Mann, erbärmlich an zu
schreyn,
Ein Glied ums andere wird von ihr abgedrehet,
Ich laufe lieber fort; denn bleib ich: Freunde, sehet,
So bleibet mir zuletzt von meiner Frau nichts mehr.
O, wie betrüget uns der äußre Schein so sehr!

Arie.

Ich hab ein schönes Weib genommen,
Fieng dieser arme Mann
Recht laut zu schreyen an:
Nun ist sie um den Reitz gekommen.
Wie reimt sich das?
Die Schönheit hat nicht lang gewähret,
Nicht halb so lang als ich begehret,
Wie reimt sich das?

Fr. Pfanne.

Wenns wahr ist, so hat die den Mann wohl recht betrogen.

Fr. Hammer.

Mein Mann sagt es, lügt er, so hab ich auch gelogen.

Fr. Zange.

Halt freylich ist es wahr — da denk ein Mensch die List,
Wie selbe ausgedacht, wie gottlos sie nicht ist!
Hat sie nicht auch die Nas', und Ohren abgeschraubet?

Margrethe.

Mich dauret nur der Mann.

Fr. Hammer.

Warum hat ers geglaubet,
Daß sie so reitzend ist, hätt er sie angesehn,
Denn den geborgten Reitz wird wohl ein Mensch verstehn.

Fr. Schnips.

Mein Gott! wer wird denn dies von einer Fräule schliessen,
Er war in sie vernarrt — und wer kan alles wissen?
Doch das — verzeihet mir, ist lang nichts gegen das,
Was ich erzehlen will: das ist erst recht ein Spas.

Es war ein grosser Herr, der suchte mit Bemühen,
Für seine Tochter wen ins Garn der Eh zu ziehen.
Er war ein grosser Herr, ich glaube wirklich gar,
Daß er ein Graf, ein Fürst, vielleicht ein König war.
Der suchte also sehr die Tochter zu vermählen,
Allein man mußte sie, ganz ungesehen wählen,
Denn er ließ selbige nicht einem Menschen sehn,
Sie mußte allezeit mit einer Larve gehn.
Er konnte keinen Mann für seine Tochter finden,
Denn wer wird sich so blind mit einer Frau ver binden.
Kein Reicher kam um sie — der wollte nicht daran
Doch endlich kam zuletzt um sie ein armer Mann,
Der bot sich an — nun gut — er bot sich an zum Freyer.
Was schiert es mich, sprach er, sie bringt mir Brod und Feuer,
Sey sie auch wie sie will — recht eine garst'ge Frau,
Wenn sie gleich niemand will — ich nehms nicht so genau.
Als nach der Trauung er mit ihr nach Haus gegangen,
Wollt er mit brünst'gen Arm die junge Frau umfangen,

Er

Er schob die Larve weg: — ach Gott! ein Todenkopf!
Er zitterte vor Angst — was that der arme Tropf?
Er sah sie starrend an, und schob die Larve nieder,
Er ließ sie jetzt allein, und nahm den Schnapsack wieder.

Fr. Pfanne.

Ein Todenkopf! pfui doch, das ist auch gar zu arg!

Margrethe.

Ich läge, meiner Treu, schon auf dem Todensarg,
Hätt ich das Ding gesehn. Wenn wir dies sehen müßten —

Fr. Hammer.

Ey Gott bewahre uns, und jeden frommen Christen!

Margrethe.

Wie muß zum Todenkopf sie doch gekommen seyn?

Fr. Schnips.

Das weis ich nicht, wie sie den hat gekriegt, allein
Wer weis in was sich wohl die Mutter hat versehen.

Fr. Zange.

Ich merk es wohl, ihr könnt den Kram nicht recht verstehen,
Ich glaube, daß es gar — ich weis schon diese List,
Ein Teufel, ein Gespenst, vielleicht gewesen ist.

Margrethe.

Was? ein Gespenst?

Fr. Zange.

Je nun, ich werde nicht viel fehlen,
Ich kan — Gott sey bey uns! — vom Teufel gleich erzehlen.
O höret nur einmal! ein eingebildter Narr,
Der keine, wenn sie noch so schön und reitzend war,
Für sich gnug reitzend fand. Der keine angeblicket,
Den hat von ungefehr einst eine Dam entzücket:
Schön war sie und auch reich: sie hat ein prächtig Schloß —
Recht künstlich aufgebaut, der so es sah, der schloß,
Es sey von Künstlern nicht — es sey von Zauberhänden:
Das Gold das klebete recht dick an allen Wänden.
Gepflastert war es auch mit purem Edelstein,
Die Thore fasseten großmächt'ge Perlen ein —

Fr. Hammer.

Wie! soll das möglich seyn? — das kan ich nicht verstehen,
Von rechten Dingen kan das wirklich nicht zugehen!
Mit Edelsteinen — ey! — Die Sache komet mir —
Nicht wahr Frau Nachbarin, recht sehr verdächtig für.

Margrethe

Und ich weis ganz gewis, bey allen diesem Leben,
Hat sie den Armen nichts, wenn einer kam, gegeben.

Fr. Pfanne.

Ja wohl, wies halt schon geht,

Margrethe.

Die Sach recht zu erfahren,
Hör sie Frau Zange!

Fr. Zange.

Nu?

Margrethe.

Die Edelsteine waren
Wie Hünereyer groß, nicht wahr?

Fr. Zange.

Das gieng noch an,
Glaubt sie, daß man die Erd so leichtlich pflastern kan?
Wie Hünereyer! — ja — von ganzen Quaderstücken,
Und zwischen den sah man Rubinen hervorblicken.
Doch es lief traurig ab. Als er zur Trauung gieng,
In vollem Pracht und Staat, sah er ein schleppend Ding.

Hilf Himmel, rief er aus, wer weis was für ein Schrecken,
Mir Unglückseligen! die langen Kleider decken.
Er guckte sorgsam nach: o weh! ein Pferdefuß —
Mit Zodeln? — ach! ich mag, schrie er, nicht den Genuß
Von allen deinem Pracht — von allen deinen Schätzen.

Fr. Schnips.

Ein Pferdefuß? o weh! das ist ja zum Entsetzen.

Fr. Hammer.

Wie Teufel hat er doch den Pferdefuß gesehn,
Da mußten sie noch nicht mit langen Schleppen gehn:
Denn heut könnt eine wohl zehn solche Füsse haben,
Es säh es doch kein Mensch.

Margrethe.

Ich danke für die Gaben,
Geh mit dem Edelstein! — Was sagte denn der Mann? —
Das war der Teufel selbst.

Fr. Zange.

Wer sonst? — nu, hört mich an.
Er lief davon, und sprach: ich danke diesem Glücke —
Der Pferdefuß lief nach — sie brach ihm das Genücke.

Margrethe.

Ey Gott bewahre uns! das war der Teufel.

Fr. Pfanne.

Ja,
Er wars, nicht anders! ach, dem kam er ziemlich nah.

Margrethe.

O, die Erzehlung hat mein ganzes Herz erschrecket,
Was nicht ein blosses Wort für eine Angst erwecket.

Fr. Hammer.

Ha, fürchten! und warum? vom Teufel? das wär schlecht.
Ein gut Gewissen — ha — ich finde mich gerecht,
Ich fürchtete mich nicht, und sollt er wirklich kommen —
Habt ihr denn nie das Lied, das Steffen sang, vernommen?
Hört nur, wie schön er nicht von schwarzer Farbe denkt,
Was er für einen Ruhm der schwarzen Schönen schenkt.

Arie.

Kohlenschwarz ist auch recht schön,
Jedermann wird es gestehn.

Alles liebet schwarze Augen,
Und ein rabenschwarzes Haar.
Schwarz kan nur zur Liebe taugen,
Steffen sagts — er war kein Narr.

Wenn also schwarzes Haar, und schwarzes Aug gefallen,
So muß der Teufel, den man pflegt recht schwarz zu malen,
Wohl noch weit schöner seyn.

Margrethe.

Ey sie — sie loses Weib.

Fr. Zange.

Es ist ja nicht ihr Ernst, sie sagts zum Zeitvertreib.

Fr. Hammer.

Nein wirklich — ohne Spas.

Jakob läßt sich hören und ruft:

He, he!

Fr. Hammer ganz furchtsam.

Wo ich nicht irre,
Es klopfet jemand — still! es ist wer an der Thüre.

Alle.

Das ist der Teufel selbst.

Margrethe.

Frau Hammer, will sie gehn,
Um einmal bey der Thür, wer klopfet, nachzusehn?
Sie fürchtet sich ja nicht.

Fr. Hammer.

Ich? ey, das laß ich bleiben!
Es soll mich jetzt kein Mensch aus diesem Zimmer treiben.
Wär es in meinem Haus — da spucket es doch nicht.

Fr. Pfanne.

Sie aber ist die Schuld; denn wer vom Teufel spricht,
Dem wartet er auch auf —

Fr. Schnips.

Wie ihr die Seele lodert,
Und ordentlich hat sie ihn vorhin aufgefodert.

Jakob draußen.

Zum Teufel — aufgemacht.

Margrethe.

Ach, ach! es ist mein Mann.

Fr. Zange.

Wer weis, nimmt er nicht nur des Jakobs Sprache an?

Margrethe.

Nicht wahr, Frau Nachbarin, jetzt kan sie nicht
mehr lachen?
Nu kommet nur mit mir die Thüre aufzumachen —
Seyd nur nicht so verzagt — ich muß es zwar gestehn,
Es ist mir selber bang; allein ich muß doch sehn,
Wer es wohl etwann ist. Nu, muthig — frisch —
Courage!

Es kriecht immer eine hinter die andere: indem sie sich an der Thüre herumzerren, stößt Jakob sie herein, sie schreyen:

O weh! wer steht uns bey.

Dreyzehender Auftritt.

Meister Jakob, die vorigen.

Meister Jakob.

Was ist das für Bagage?
Was für ein Parlement hast du zusammgebracht —
Was habt ihr wieder mich, vielleicht wohl ausgedacht?
Ihr Nickeln! fort mich euch.

Alle.

Was? Nickel! was —

Fr. Hammer.

Potz Welten!
Wart, wart du Lumpenhund, das sollst du uns entgelten.

Fr. Zange.

Denkst du, du grober Mann, daß ich ein Nickel sey? —
Ich bin ein ehrlich Weib.

Meister Jakob.

Ist das nicht ein Geschrey
Als wär die ganze Höll mit allen Thüren offen,
Woraus ein ganzer Schwarm von Furien entloffen.
Wart, wart, ich helf euch gleich —

Margrethe.

Ach, lieber Jakob, nein!
Du wirst ja wohl nicht grob mit diesen Frauen seyn.

Meister Jakob.

Fort, Weiber, fort — hinaus! ich brauch euch nicht, ihr Fetzen,
Mit Hunden laß ich euch aus meinem Hause hetzen,
Wenn ihr nicht bald marschirt. Das Lermen käm mir recht.
Marsch, fort aus meinem Haus. He Niklas! he — Schuhknecht

Arie.

Nu fort, ich brauche nicht das Lermen,
In meinem Haus geht es nicht an.
Hier Weiber, habt ihr nichts zu schwärmen —

Margrethe.

— Ey sey doch stille, lieber Mann!

Die Frauen.

Mit Frauen so grob umzugehen,
Das hab ich niemal noch gesehen.
Wart Pech-Canaille! grober Schroll.

Meister Jakob und Margrethe.

Weiber, Weiber, seyd ihr toll!

Sie erwischen den Jakob beym Kopf / Margrethe wehret ab / und in dieser Stellung gehen alle ab.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz ist das vorige Zimmer in dem Hause des Meister Jakobs. Margrethe in schlechten Kleidern am Spinnrad, eine Rose an der Brust.

Erster Auftritt.

Margrethe.

Ich weis nicht, wie mir ist, die Arbeit will nicht schmecken,
Der Faden fährt mir durch — bald bleibt er wieder stecken.
Die Finger sind mir tod, und wie zusammgeklebt —
Pfui, hätt ich doch niemals als eine Frau gelebt!
Man ist dann nichts mehr nütz, man kan sich nicht mehr bucken,
Man will nichts thun, als sich im Spiegel zu begucken —
Eh nu! auf Freud folgt Leid, dem Leiden folget Freude.
O! wer doch vornehm wär! wie glücklich sind die Leute!

Arie.

Die Sonne mag die Felder grüßen,
Und muntrer Schäfer Aug entschließen,
Denkt eine Dame wohl daran?
Sie schläft, so lang sie will und kan.
Sie gähnt. Au — å.
Doch kaum erwacht der Vögel Chor,
So schreyt mir Jakob schon ins Ohr:
He! Weib, das Spinnrad hervor!
Sie gähnt. Au — å.
Mir ist, als klopfte wer? — so früh — wer mag es seyn?
Ey, sey es, wer es will, was schiert es mich; herein!

Zweyter Auftritt.

Margrethe, der Marquis in des Zauberers Kleidung.

Der Marquis.

Frau Margreth, guten Tag!

Margrethe.

Je! sey er mir willkommen!
Wie kommet er zu mir?

Der Marquis.

Ich habe heut vernommen,

Daß

Daß Meister Jakob nicht die Wirthschaft leiden kan;
Daß er ganz liederlich sein wenig Geld verthan —

Margrethe.

Ja, ja, das ist wohl wahr. Ey, laß er sich doch nieder.

Der Marquis.

Ich danke, liebes Kind! — ich komme also wieder,
Weil mich das Mitleid rührt; ich muß es nur gestehn,
Ich will euch alle zwey nun wieder glücklich sehn.

Margrethe.

Ey, glücklich? das wär gut! das ließ sich endlich hören,
Allein, Herr Doktor! hört, das Glück muß länger währen,
Als wie das letztemal.

Der Marquis.

Die ganze Lebenszeit.

Margrethe.

O jemine! — ja so — das gienge an — o Freud!
Herr Hexenmeister, Gott wird diese Gnad vergelten.

Der Marquis.

He, kennt sie mich denn nicht? — Frau Grethel!

Margrethe.

Je, potz Welten!

Er sieht ja, meiner Treu, wie unser gnädger Herr —
So glatt — so sanft — so schön!

Der Marquis.

Ich bin es auch.

Margrethe.

Was! er?

De Marquis.

Ich bins, mein schönes Kind! und komm ihr Glück zu machen.

Margrethe

Sie selber, gnäd'ger Herr! ey, was sind das für Sachen —

Der Marquis.

Kurz, sie gefallet mir, und es kömmt nur drauf an,
Daß ich ihr, schönes Kind, auch wohl gefallen kan,
So kriegt sie, was sie will.

Margrethe.

Sie sind ein Herr zum mallen —
Ey, warum sollten sie mir nicht recht wohl gefallen?
Sie sind ein lieber Herr, ich sag es, ohne Spas,
Ja, so ein schöner Herr —

Der Marquis.

Frau Margreth, bin ich das?
Seh sie mich einmal an! — ha, welche schelmsche Augen!
Die sind es, welche recht zur zarten Liebe taugen.

Margrethe.

Pfui, schelmisch sagen sie? das ist ein schöner Gruß.

Der Marquis.

Welch allerliebster Mund! erlaub sie einen Kuß.
(Will sie küssen.)

Margrethe stößt ihn lächelnd zurück.

Pfui, pfui! ich schäme mich.

Der Marquis.

Laß mich die Rose riechen,
Sie kleine Königin!

Margrethe.

Mit ihren schönen Sprüchen,
Verwirren sie mich ganz — pfui, gehn sie nicht so nah —
Doch, machen sie mein Glück?

Der Marquis.

Ja, kleine Kön'gin, ja!
Ihr ganzes Glück mach ich: doch muß sie auch erfüllen,
Was ich jetzt haben will.

Margrethe.

Ich folge ihrem Willen.

Der Marquis.

Gut, unvergleichlich, gut! die Hofnung tröstet mich.

Arie.

Wo blos der Putz das Mädchen schmückt,
Nicht in der Schönheit Reitz entzückt,
Da dank ich dafür:
Doch wo der Jugend volle Pracht
Auf unschuldsvollen Wangen lacht,
Das lob ich mir.

Margrethe.

O sehn sie mich nicht an! (lacht) ich schäme mich sonst — ich —
Ach recht sehr schäm ich mich —

Dritter Auftritt.

Die vorigen / und Meister Jakob inwendig.

Meister Jakob.

Traraltara —

Margrethe.

O weh! ich höre Jakob singen.

Der Marquis.

Sag sie nicht, wer ich bin.

Geht eben hinaus / da Meister Jakob hereintritt.

Margrethe.

Jetzt können sie brav springen.

Meister Jakob.

Potz Mordigall! was will der Hexenkerl allhier?
Du, daß er dich behext.

Margrethe.

Ich bin dir gut dafür,
Daß er nicht so gedenkt: er will uns glücklich machen.

Meister Jakob.

Uns glücklich? — närrisch Weib! du bringest mich zum lachen.
Ha, will er etwann dich durch seiner Geister Kraft
Verwandeln? — nimmt er dich noch einmal in Verhaft,
So kan der Herr Marquis den Spas mir ganz vollenden,
Und mich in das Gestirn als einen Steinbock senden.
Du, wenn er wieder kömmt, verbiet ihm gleich das Haus,
Wo nicht, so jag ich ihn auf schusterisch hinaus.

Margrethe.

Ey pfui! den hübschen Mann, sollst du wohl nicht so kränken.

Meister Jakob.

Hübsch? Affe! — schön sollst du den einz'gen Jakob denken,
Und keinen sonst — wart Weib! — geschwinde geh zum Rad,
Und spinne hurtig fort, ich brauche starken Drat

Zu des Verwalters Schuh'n, sie sind wie sein Gewissen
Vom Anfang bis ans End durchsichtig, und zerrissen —
He Niklas! bringst du bald, daß ich arbeiten kan?

Vierter Auftritt.

Margrethe setzt sich ans Spinnrad, Meister Jakob, Niklas bringt ein Schurzfell voll alter Schuhe, wovon er allezeit ein Paar wieder verliehrt, wenn er ein Paar aufgehoben hat.

Niklas.

Ich glaube, meiner Seel, die Schuhe fangen an,
Als wie des Meisters Geld, mir auch davon zu laufen?

Meister Jakob.

Nicht raisonirt! — gieb her, leg sie auf einen Haufen.
Jetzt wach die Werkstatt her.

Meister Jakob, und Niklas machen die Werkstatt zurechte, und setzen sich an die Arbeit.

Margrethe.

Bald wird es besser gehn,
Dann soll mich wohl kein Mensch an meinem Spinnrad sehn.
Wie werden nicht alsdann die Nachbarinnen stutzen,
Wenn ich mich wieder kan, wie vorhin prächtig putzen.

Meister

Meister Jakob.

wirft dem Niklas ein paar Schuhe zu.

Da flicke du einmal des Schulzens seine Schuh,
Der eine hat ein Loch, das mache sauber zu;
Ich flicke nichts vor ihn, denn war er so vermessen,
Und hat ganz den Respekt, der mir gehört, vergessen,
So mach ich ihm auch nichts. Nein, das vergeß ich nicht,
Das er mir hat gesagt — und mir selbst ins Gesicht,
Als ich den Thomas schlug — ich sey ein Schwein — besoffen.
Ich hätt es ihm gezeigt — wär er mir nicht entloffen,
Allein, er kömmt mir schon. Ha, warte, wem sind die?
Ja, ja ich kenne sie, sie sind des Herrn Marki,
Zwar just nicht eben ihm — sie sind halt seinem Knechte,
Dem Kutscher Mathies, gut, die mach ich ihm zurechte,
Er ist mein guter Freund. Ha, eben fällt mir ein,
Des Herren neue Schuh, die müssen fertig seyn.
Der Herr, der geht bevor, das wird Herr Mathies wissen.
Ihm arbeit ich recht gern, er ist ein Mann zum küssen,
Vielleicht macht er, daß einst das Leder wohlfeil wird,
Er könnt es thun, weil er die Rathstraktaten führt;

Wer weis, was noch geschieht — Wenn ich dem Ding gedenke,
Was Peter neulich sprach, als ich in unsrer Schenke
Mit ihm war: meiner Seel! der Mann hat recht gezeigt,
Daß er den Schustern ist von Herzen zugeneigt.
Ja, ja ihr Großen! ja, ich will euch bald belehren,
Daß unter meine Hand die Edeln selbst gehören.

Arie.

Minister flicken am Staat:
Die Richter flicken am Rath;
Die Aerzt an Händen und Füssen:
O Jakob! was flickest denn du?
Ich flicke was denen zerrissen,
Zerrissene Schuh.
Ich flicke mit siegenden Händen,
Die Schuh von jeglichen Ständen,
Recht wacker zu.

Niklas.

Herr Meister, weil er denn so ein geschickter Mann,
Ob er den Magen mir nicht auch zuflicken kan.
Mich hungert, bald kan ich vor Hunger nicht mehr gehen.
Für einen Häring wird mich unser Dorf ansehen,
Wenns nicht bald besser wird.

Meister Jakob.

Gut vor dich.

Niklas.

So! warum?

Meister Jakob.

Wer viel frißt, schläft auch viel, und wer viel schläft, wird dumm.

Und einen dummen Knecht darf Jakob niemals haben.

Niklas.

Ich spotte der Vernunft, und allen Weisheitsgaben,
Wenn ich nicht essen soll; Vernunft schickt sich für euch.
Und ich bleib lieber dumm, so sind wir wieder gleich.

Meister Jakob.

Doch der Unsterblichkeit wirst du nicht widerstreben?
Ich lehre also dich, wie man von nichts soll leben.

Niklas.

Ist man unsterblich denn, wenn man nichts ißt?

Meister Jakob.

Nu ja.

Niklas.

So bin ichs, oder bin der Unsterblichkeit nah —
Nein Meister, diesen Ruhm will ich ganz gern vergessen,
Und ich will sterblich seyn, brav trinken, und brav essen:

Mein

Mein Magen der begreift das ganze Wesen nicht!
Ich bin ein dummer Kerl, ich weis nicht, was er spricht.

Meister Jakob.

Du dummer Teufel, wart! ich will dirs gleich beweisen,
Hör, monstrativisch will ich dir das Ding beweisen:
Nimm die Vernunft zusamm, und höre mit Bedacht,
Wie sehr die Fresserey die Menschen elend macht.
Nun höre mich! nicht wahr? wer ißt, der muß auch sterben;
Das Essen also ist des Menschen sein Verderben,
Denn die gestorben sind, die assen so wie wir,
Sie assen, sie sind tod; nu, der Beweiß ist hier,
Er ist recht zweifelsfrey, recht klar an Tag gegeben;
Der Hunger also macht, daß wir ohn Ende leben.
Begreifst du's endlich nun, daß wer nicht ißt, nicht stirbt,
Und die Unsterblichkeit durch Hunger sich erwirbt?

Niklas.

Das ist doch närrisch gnug! doch wer kans möglich machen,
Wenn vor Unsterblichkeit die leeren Därme krachen:
Wer Teufel kan dafür? nein, Meister Jakob, nein,
Ich esse lieber fort, und will auch sterblich seyn.

Meister Jakob.

Du niederträcht'ger Kerl, du dümmster Tropf auf
Erden;
Auf einmal könntest du ein grosser König werden!

Niklas.

Ein König! ist das wahr?

Meister Jakob.

Hör mich, ein grosser Mann
Er war ein Philosoph, ich weiß nicht, wo, und wann,
Derselbe gab die Lehr, ein Weiser brauche wenig:
Und dreiste nennte der, den Weisen einen König.
Nun siehst du Dumrian, was nicht ein Weiser ist,
Er ist ein König gar, weil er nicht zu viel frißt:
Ey Niklas, könntest du nur dieses Ding vergessen,
Und einmal vierzehn Tag nicht einen Bissen essen,
Du könntest Kaiser seyn, vielleicht noch etwas mehr —
Herr Kaiser, Niklas, he!

Niklas.

Ey Kaiser hin, und her!
Ich will nicht Kaiser seyn.

Meister Jakob.

Du wirst es einst beklagen.

Niklas.

Wenn ihr es haben wollt, so lehnt mir euren Magen.

Meister Jakob.

Je nu, wenn du nicht willst, so kan ich nichts dafür,
Ich hab genug gesagt — ich meint es gut mit dir.
Die Schuld ist nicht an mir, ich hab genug gesprochen —
Nu, nu, mein Weib soll dir gleich Leberknödeln kochen —
He, Grethel! will dir denn die Arbeit nicht recht gehn?
Werd ich den Spulen wohl bald angesponnen sehn?
Nu, spinne, spinne! — geh.

Margrethe.

(Für sich) Es wird nicht lang so heißen,
Dann mag er aus dem Kopf sich alle Haare reissen,
Und Grethel, Grethel spinn! aus vollem Halse schreyn,
Werd ich nur wieder so, wie vormals vornehm seyn.
Da will ich klüger thun, und andern Entschluß fassen,
Und meinem Mann das Geld nicht mehr ganz überlassen.
Dann spinn ich auch nichts mehr — das Spinnen reimte sich;
Dann schicket sich ein Spiel, ein Tanz, ein Thee für mich.

Fünfter Auftritt.

Die vorigen, Hammer, Schnips, Pfanne, Zange. Sie klopfen.

Meister Jakob.

Fort mit dem Spinnrad, fort! du kanst dich jetzo heben,
Und für die Hausthür dich mit deinem Rad begeben,
Jetzt kommt mein Parlement. He, heb die Werkstatt auf,
Du Niklas, greife an — he, Grethel, hurtig — lauf!
Heut will ich noch zuletzt die Nachbarn hier traktiren,
Wir wollen dein Gewand recht lustig frikasiren.
Nun geh, nimm deine Sach, und komm mir nicht zurück,
Du nützest uns hier nichts; denn von der Politick,
Von Staatsaffairen wird nun zwischen uns gesprochen — Margrethe geht ab.
Die Arbeit, die hat Zeit bis auf die andre Wochen.
Willkommen allerseits! He, Bier und Pfeifen her!
Ingleichen den Toback.

Niklas.

Und nichts zu fressen? — Herr!

Meister Jakob.

FrißSchuh, die liegen dir doch zimlich derb imMagen!

Niklas.

Ich dank, mein Magen kan dergleichen nicht vertragen.

Ham.

Hammer

Dein unterthäniger, und ganz ergebner Knecht!

Meister Jakob.

Mit Komplimenten weg!

Hammer.

Willkommen Bruder!

Meister Jakob.

Recht,

So hör ichs gerne, hört, ich kan das Ding nicht leiden;

Was Komplimente sind, müßt ihr bey mir vermeiden —

Nu, Brüder, setzet euch, verlieret keine Zeit!

Dem Vaterland zu Lieb, der Nation zur Freud

Besaufen wir uns heut! — wir wollen lustig leben.

He Niklas, jedem wirst du eine Pfeife geben!

Dann schmauchen wir Toback, bis wir uns nicht mehr sehn,

Und in dem Dapmf als wie im Nebel herumgehn.

Arie.

Welch schöner Anblick, wenn der Hauch
Dies dürre Kraut durchs Rohr belebt;
Wenn unser krauses Haar im Rauch
Wie Zevs in hohen Wolken schwebt,
Wenn Niklas, unser Ganymed,
Mit voller Kanne bey uns steht,
Und unser Nektar, schäumend Bier,
In Gläser stürzt: wohl euch und mir!

Wohl euch und mir! heysa! frisch, lustig liebe Brüder!
Wenn wir besoffen sind, so legen wir uns nieder.
Wer weis, wie lang es währt, drum sauf, wer saufen kann,
Vielleicht schlägt uns gar bald der dürre Sensenmann
Die Gläser aus der Hand, dann hat der Spas ein Ende.
Jetzt sind wir Brüder.

Pfanne.

Ja.

Meister Jakob.

So gebt mir eure Hände.

Pfanne.

Hier hast du meine Hand, und schwör bey meiner Treu,
Daß ich so lang ich leb, dein Freund, dein Bruder sey.

Hammer.

Ich gleichfals schwöre dir dein Bruder stets zu bleiben.

Zange.

Und mich soll nichts von dir, und deiner Freundschaft treiben.

Meister Jakob.

Herr Meister Schneider, Schnips! wie steht es denn mit dir?
Du stehst, als wärst du stum, als wie ein Bock stehst hier.

Schnips.

Ich wiederhol den Schwur, und will den andern gleichen,
Ich werde nimmermehr von deiner Seite weichen.

Meister Jakob.

Nu, so ists recht, ganz gut — jetzt Niklas schenk uns ein,
Denn alle müssen heut recht toll betrunken seyn.

Hammer.

Wir wollen aufgeweckt, gleich Eisenfressern saufen,
Wenn sie aus einer Schlacht beglückt davon gelaufen,
Und froh entkommen sind — besöffen wir uns nicht —
Das wäre Spott und Schand, denn das ist unsre Pflicht,
Weil wir jetzt Brüder sind.

Meister Jakob.

Ganz gut, ihr liebe Herren!
Doch müßt ihr mit Respekt den Meister Jakob ehren.
Wißt, ich bin mehr, als ihr — denn, höret mich nur an,
Du Hammer sagest zwar, du stammest von Vulkan;
Allein Vulkan der ist, wie wir in Büchern lesen,
Ein dummer Weiberkerl, ein Hahnrey nur gewesen;
Und also bist du auch ein Mann von solcher Art,
Wo nicht, zum wenigsten ein ehrlicher Bastart:

Fürs

Fürs zweyte machest du für Pferd und Eseln Schuhe.

Alle schreyen ausser Hammer nicht.

Der Meister Jakob leb in steter Lust und Ruhe!

Meister Jakob.

Damit der Schneider auch, was ihm gehört, empfangt.
Dich meyn ich, Meister Schnips, was dich nun anbelangt,
So bist du nur ein Mann der unsre Fehler decket,
Der mit dem Kleider Pracht die Bosheit selbst verstecket,
Die Leut zu Schelmen flickt, und selber einer ist,
Der manchen schönen Fleck auf seine Seite mißt;
Der neue Moden denkt — die selbem niemals fehlen,
Damit die Weiber nur die Männer brav bestehlen,
Durch den ein Spitzbub oft ein herrlich Ansehn führt,
Durch welchen mancher Schelm, als ehrlich fortpaßirt.

Alle ausser Schnips nicht.

Es lebe Jakob hoch!

Meister Jakob.

Du Zange, darfst nicht prahlen!
Was ich dir sagen will, wird dir auch nicht gefallen.
Denn kömt ein Münzer und ein Dieb gefänglich ein,
So muß halt allezeit ein Schlösser darbey seyn.

Warum? die Sach ist leicht, das will ich euch beweisen,
Er macht die Dietriche, die Stempeln, die Brecheisen.

Alle ausser Zange nicht.

Es lebe Jakob, der beredt, und weise Mann!

Meister Jakob.

Und endlich, Kupferschmidt — das geht Herrn Pfannen an.
Dir will ich nur hiemit in Kürze gleich erklären,
Daß euer Handwerk soll die Obrigkeit verwehren,
Ihr seyd Giftmischer gar — und zwar privilegirt,
Weil euer Kupferwerk ein giftig Wesen führt.

Alle ausser Pfanne nicht.

Es lebe Jakob!

Meister Jakob.

Schweigt! ich hab euch nun in diesen,
Daß ihr nichts nütze seyd, ganz sonnenklar bewiesen.
Ein Schuster aber ist ein recht preißwürdig Thier,
Der geht euch also vor. Denn Brüder, glaubet mir,
Propheten hat es gar bey Schustern schon gegeben;
Das zeiget Sachsen uns in Jakob Böhmens Leben—
Auch war in Deutschland einst ein Schuster ein Poet,
Hanns Sachse, war der Mann. Damit ihrs recht versteht,

Was

Was ein Schuhflicker ist, wie seltsam seine Gaben,
So wißt, er muß ein recht politisch Auge haben,
Damit er ja den Schuh gut nach dem Fuße macht.
Und weñ man dieses Ding beym Licht genau betracht,
So würden ohne ihm die Stutzer sich nicht spreitzen,
Und bey dem Kompliment so hin und wieder kreitzen.
Er also nützt dem Volk, dem Pöbel, und dem Staat.

Alle.

Es lebe Jakob, der Vernunft und Künste hat.

Meister Jakob.

Nu, jetzt ist es genug, wir wollen anders denken,
Und ich will meinen Siñ der Frau Marquisin schenken,
Das ist mein Viceweib, die lieb ich, die bleibt mein: —
Auf selber Wohlergehn trink ich noch heute Wein.
Indessen aus dem Bier — mein Viceweib soll leben!

Alle.

Sie lebe!

Meister Jakob.

Und zugleich die Grethel auch darneben.

A r i e.

Erlernt von meinem muntern Herzen
Die Kunst, vergnügt und froh zu scherzen,
Die seltne Kunst vergnügt zu seyn.
Laßt uns mitsammen muthig trinken,
Bis wir berauscht zu Boden sinken,
Laßt uns recht jugendlich erfreun.

Trinkt, trinket Brüder! euch zu Prinzen,
Und trinket euch ein Königreich —
Doch in der Welt, und den Provinzen,
Sagt man: sey nie ein Säufer reich.
Allein ich habe doch zu leben,
Ich kan mit dem zufrieden seyn.
Will mir der Himmel mehr noch geben,
So geb er mir nur Bier und Wein.

Alle.

Es mögen die Großen sich glücklicher dünken!
Die Sorgen verlassen sie nie:
Wir können, so glücklich wir wollen, uns trinken;
Drum sind wir beglückter als sie.

Meister Jakob.

Heysa! so freut es mich, das trinken, das macht Muth,
Das stärket Leib und Seel, und bringt ein frisches Blut.
Kommt her an meine Brust, laßt euch von mir umarmen;
Ich trage, meiner Seel! mit euch recht sehr Erbarmen,
Daß ihr nicht Schuster seyd — so wie mir jetzo ist,
Bin ich weit größer noch als selbst der Antechrist.
Kommt Brüder! lasset uns in unsre Schenke gehen,
Um — ob es Musik giebt, ein wenig nachzusehen.

Sie

Sie gehen singend und einander umarmend mit grossem Geräusche ab.

Alle.

Es mögen die Großen sich glücklicher dünken 2c.

Sechster Auftritt.

Niklas (der zusammräumt.)

Nun sind sie fort, weg ist das gräßliche Geschrey —
Getrunken hab ich wohl, doch hungert mich dabey.
Bis in die späte Nacht wird er im Wirthshaus bleiben —
Doch, ich will mir die Zeit auf beßre Art vertreiben.
Ich lege mich ins Bett, das wird das beste seyn.

Er will abgehen / und stößt an Margrethen / die eben eintritt.

Siebender Auftritt.

Niklas / Margrethe / der Marquis.

Margrethe.

Wohin? ist Jakob weg?

Niklas.

Ja. (geht ab.)

Margrethe.

Gut, — kom̃en sie herein,

Mein Mann ist nicht zu Haus — ey kommen sie geschwinde.

Der Marquis.

Wie froh bin ich, daß ich sie doch allein jetzt finde.
Hier bring ich ihr mein Kind, um ihren Hals ein Band.

Margrethe.

Ich küsse, gnäd'ger Herr, dafür die gnäd'ge Hand.

Der Marquis.

An ihrem weissen Hals wird es recht artig lassen.

Margrethe.

Ey nicht doch, gnäd'ger Herr! — ich weis mich kaum zu fassen —
Beständig von dem Hals — ey, pfui doch! gnäd'ger Herr,
Nur von dem Hals kein Wort — ich schäme mich recht sehr.
Ey, so ein junger Herr soll einen Hals nicht kennen.

Der Marquis.

Ich will gehorsam seyn, und selben nicht mehr nennen.
Allein mein schönes Kind, was schenket sie denn mir
Für das Geschenk?

Margrethe.

Ich? nichts. Ich nehms, und dank dafür.

Der Marquis.

Das ist ganz gut, allein, sie muß mich doch belohnen.

Margrethe.

Belohnen? ey mein Herr, sie müssen mich verschonen,
Sie wissen ja, daß ich ein armer Teufel bin.

Der Marquis.

Ich weis es gar zu wohl, sie kleine Königin!
Ich will auch nicht, daß sie mir etwas sollte geben,
Ich will nur, daß sie soll nach meinem Willen leben.
Ich will, daß sie mich liebt, recht sehr —

Margrethe.

Warum denn nicht?

Der Marquis.

Ist es denn auch wohl wahr, was meine Margreth spricht?

Margrethe.

O ja, ich liebe sie, und das in allen Ehren,
Denn solche Liebe kan mir Jakob niemals wehren.

Der Marquis.

Und dann — dann forder ich, daß sie mich überzeigt,
Wie sehr ihr schönes Herz dem meinen sey geneigt.

Margrethe.

Ja, ich will für sie thun, was sie nur immer wollen,
Arbeiten, wenn mir gleich die Händ aufspringen
sollen.

Der Marquis.

O welche Unschuld — ach! wie sehr — wie reitzt
sie mich.

Arie.

Das reitzende Vergnügen,
Ihr Herze zu besiegen,
Gilt mehr als eine Welt.
Ich bin es, der sie liebet,
Wenn sie ihr Herz mir giebet,
So hab ich was mich quält.
Läßt sie sich von mir küssen,
In meine Arme schlüssen,
So trotz ich selbst der Welt.

Kein Mensch, wenn sie mich liebt, ist so beglückt,
als ich.
Sie will mir alles thun? nun gut, das wollt ich
wissen;
Wohlan, so zeige sie, wie sie denn pflegt zu küssen?

Margrethe.

Ey nicht doch, gnäd'ger Herr! wer wird denn küssen?
nein,
Das will, das kan ich nicht; wer soll so gottlos seyn?

Ich darf wahrhaftig nicht, ich schwör bey meinem
Leben!
Nicht einem Menschen, als dem Jakob Küsse geben.

Der Marquis.

Dem garst'gen, schmutz'gen Kerl, das muß recht
artig seyn.

Margrethe.

Ja freylich ist er nicht, so süße, und so schön,
Und riechet auch nicht so; allein ich muß ihn lieben,
Er ist mein Mann, ich darf nicht spröde Minen üben.

Der Marquis.

Ey, weil sie Lebensart und schöne Minen hat,
So mache sies nur so, wie Frauen in der Stadt.

Margrethe.

Die Frauen in der Stadt? ist es erlaubt zu fragen,
Wie machen sies? o, wenn sie mir nur dieses sagen.
Dann küß ich noch einmal dem gnäd'gen Herrn die
Hand.

Der Marquis.

Die artigste wird die von aller Welt erkannt,
Die brav Amanten hat. Ihr einziges Bemühen
Ist allezeit, daß sie die Männer an sich ziehen.
Sie putzen sich recht sehr, und mahlen das Gesicht,
Daß an Galanen es nur nimmermehr gebricht.

Margrethe.

Und was sagt denn der Mann? — soll das ihn nicht verdrüssen?

Der Marquis.

Was brauchet denn der Mann von jedem Ding zu wissen?
Und weis er es denn auch — er macht sich nichts daraus,
Er macht es eben so.

Margrethe

Ey pfui, das ist ein Graus!
Das sind abscheuliche — recht wunderliche Sachen,
Wenn es die Frauen so in grossen Städten machen.
Nein, nein, ich danke sehr für diesen Zeitvertreib,
Ich will nicht in die Stadt — ich bleibe Jakobs Weib.

Der Marquis.

Allein ich schwör, der Rath soll sie gewiß nicht reuen,
Sie soll im schönsten Kleid sich künftighin erfreuen;
Ich mache dieses Haus zum prächtigsten Pallast,
Wenn sie mich lieben will, wenn sie mich nicht mehr haßt,
So soll sie, was sie will, an Geld und Kleidern haben.

Margrethe.

Geld? Kleider? — ey potz Mord! das sind wohl schöne Gaben.

Doch

Doch — aber ist es wahr?

Der Marquis.

Ja, ja, ich sag es frey,
Sie soll seyn, was sie will.

Margrethe.

Doch ehrlich auch dabey?
Denn so kan sich kein Mensch an meinem Aufputz rächen.
Denn das wär doch nicht hübsch, wenn unsre Nachbarn sprächen:
Es ist was rechts!, wenn man den Leuten gut auch ist,
Und sich bezahlen läßt — ich weis, was man gleich schließt.
Doch lassen sie uns jetzt nicht länger Zeit verlieren,
Der Teufel möchte sonst den Jakob nach Haus führen:
Mich deucht, sie giengen jetzt? — und kom̃en dann zu mir,
Wenn es recht Abend wird, da geht mein Mann zum Bier,
Und da sind wir allein — (bey Seite) ich wills dem Jakob sagen
Daß er in Acht mich nimmt.

Der Marquis.

So will sie mich verjagen?
Sie leidet mich nicht mehr — gut, sie wird es bereun.

Margrethe.

Es ist nicht so gemeint — behüte Gott, ach nein!
Ich denke nur, mein Mann —

Der Marquis.

Nu gut, so will ich gehen,
Und Abends bin ich hier.

Margrethe.

Schon recht — auf Wiedersehen.

Arie in Zweyen.

Der Marquis.

Kaum wird das glänzende Gefieder
Der Sonne von den Bergen gehn,
Sogleich erschein ich, Schönste! wieder,
Dann werd ich meine Grethel sehn.
Da soll die Liebe zu ihr eilen,
Ihr ganzes Glück ihr mitzutheilen.

Margrethe.

Doch bleibet Jakob unversehrt
Das Recht, das ihm allein gehört.

Der Marquis.

Wie zärtlich will ich liebkosen und küssen —

Margrethe.

Das thut schon Jakob mein Mann.

Der Marquis.

Sie soll mir die Freuden des Lebens versüssen —

Margrethe.

So viel als Grethel nur kan:

Der Marquis.

Dann wird sie mir alles gewähren?

Margrethe.

Ja, ja, doch alles in Ehren.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz ist in dem Schlosse des Marquis.

Erster Auftritt.

Der Marquis, die Marquisin.

Die Marquisin.

Das gieng nun endlich an, der Einfall ist galant,
Setzt er den bösen Mann in seinen vor'gen Stand.
Kan man den losen Kerl auf solche Art bekehren,
So sind sie, Herr Gemahl, wahrhaftig hoch zu ehren.

Ich wünscht es wohl recht sehr — doch Margreth, Herr Gemahl,
Ist artig, und es wär wohl nicht das erstemal,
Daß Bauermädchen selbst den Damen Eintrag machen.

Der Marquis.

Madam! sie bringen mich wahrhaftig recht zum lachen.
Nein, seyn sie unbesorgt, das wird niemals gescheh'n —
Ich liebe sie zu sehr.

Die Marquisin.

Nu, nu! ich werd es seh'n,
Ob sie die wahre Treu dnrch den Versuch nicht brechen.

Der Marquis.

Sie können sich ja auch am Meister Jakob rächen,
Wenn es geschehen soll.

Die Marquisin.

Den Punkt geh ich nicht ein.

Der Marquis.

Madam, könnt ich wohl mehr dafür bestrafet seyn,
Als — sollt ich diesen Mann, als Nebenbuhler sehen?

Die Marquisin.

Nun, nun; sie wissen wohl, daß das nicht wird geschehen;

Doch diese Bosheit, die — mein Herr! verdiente wohl,
Daß ich in ihrer Lust sie wirklich stöhren soll:
Doch es mag seyn — für jetzt will ich es glauben,
Daß mir nichts ihre Treu, und nichts ihr Herz wird rauben.
Sie gehen also nur zur Frau Euridice,
Doch, daß ich sie nur nicht als ihren Orpheus seh.

Der Marquis geht ab.

Zweyter Auftritt.

Die Marquisin.

Arie.

Ja, ja, mein werther Herr Gemahl!
Es wäre nicht das erstemal —
Den Männern ist niemals zu trauen;
Ich kenne ihren Flittersinn.
Oft sieht der Mann der schönsten Frauen
Auch gar nach Wilden schmachtend hin.
Drum trau man nur den Männern nie,
Denn ich — o ja! ich kenne sie.

Die Männer kenn ich gut, sie sind leicht zu verführen,
Ein einz'ger zarter Blick kan ihre Herzen rühren.
Ich fürchte, daß es wird, was ich schon hab gedacht,
Daß die Frau Meisterin mir etwann Eintrag macht.

Dritter Auftritt.

Die Marquisin, Meister Jakob.

Meister Jakob.

Ihr Gnaden, gnäd'ge Frau — sie deuten mirs in
Gnaden —
Da sie so gnädig sind, daß ich geruh in Gnaden —
Ihr Gnaden, gnäd'gen Herrns ganz unterthän'ge
Schuh —
(Bey Seite) Ist meine Zung behext? — wie Teufel
geht das zu,
Daß ich fast nimmermehr kan aus Ihr Gnaden
kommen.

Die Marquisin.

Zu was die Umstände? — nu, sey er mir will-
kommen,
Was bringet ihr denn guts, was wollet ihr bey mir?

Meister Jakob.

Ich hab vom gnäd'gen Herrn die neuen Schuhe hier,
Bey der Gelegenheit, will ich die Kühnheit hegen,
Die Visitation bey ihnen abzulegen.

Die Marquisin.

Was macht denn eure Frau?

Meister Jakob.

Das Weib ist ganz verrückt,
Seit dem die Närrin hat den Hexenkerl erblickt;

Sie wäre gerne auch das Weib vom Herrn Marki,
So gern, als ich der Mann von euer Gnaden.

Die Marquisin.

Wie! —
Was machet eure Frau? sie ist recht meine Freude,
Ein liebes gutes Kind, thut ihr ja nichts zu Leide!

Meister Jakob.

Ach nein, ich thu ihr nichts. Mein Knieriem hat sie lieb,
Wenn ich ihr öftermal etwelche Streiche gieb,
So windet er sich so — so schön um ihre Lenden,
Und lieblich spüret sie die Kraft von meinen Händen.

Die Marquisin.

Pfui Jakob, das steht wild für einen braven Mann,
Wenn ihr so grausam seyd, seh ich euch nicht mehr an.
Ihr sollt ihr nichts mehr thun — — ich werde sie schon fragen.

Meister Jakob.

Nun gut, so schwör ich auch, ich will sie nicht mehr schlagen,
Denn ich bin ganz und gar nach dero Wink gericht,
Und der Gehorsam ist bey mir die gröste Pflicht.
Sie, liebste gnäd'ge Frau, sie haben zu befehlen,
Für sie wollt ich den Tod mit gröster Freude wählen.
Ich laufe durch ein Feur, wenn es sie glücklich macht;
Sie haben es mit mir schon ziemlich weit gebracht.

Die Marquisin.

(Bey Seite) Was meynt der Schurke wohl, wie soll ich das verstehen?
Wahrhaftig ich muß euch, mein Jakob, frey gestehen,
Daß ich, seit dem ihr mir die Tugend habt gezeigt,
Daß ich von selber Zeit recht sehr euch bin geneigt.

Meister Jakob.

Ha ha! ist es auch wahr? — das sind mir grosse Freuden,
Wenn euer Gnaden mich ein wenig können leiden.
Und meiner Seel! ich bin auch ihnen ziemlich hold,
Ich wüßte nicht, was ich für sie hingeben sollt,
Wenn ich sie wieder könnt in Grethels Stelle kriegen,
Ich ließe wohl dafür mein Haus und Arbeit liegen.
Ja Jakob, selber Zeit warst du nicht recht gescheid!

Die Marquisin.

O unverschämter Kerl! für deine Zärtlichkeit
Sollst du bezahlet seyn! — Ja, ja, der Hexenmeister,
Der bosheitsvolle Mann, und seine Höllengeister,
Sind sehr gefährlich; ach! das ist ein böser Mann.

Meister Jakob.

Heut traf ich diesen Kerl bey meinem Weibe an;
Und unter uns gesagt, so hab ich heut vernommen:
Er soll so auf Befehl der gnäd'gen Herrschaft kommen.

Mein Niklas hats gesagt, der Schuhknecht den ich hab,
Es schick ihn unser Herr zu meiner Grethel ab,
Damit der Schurke sie dem braven Mann verführet,
Und seine Stirne so nach neuster Mode zieret.

Die Marquisin.

Das wäre viel, potz Mord! mein Sinn, der ist bestärkt,
Seit ein'ger Zeit hab ich, schon etwas so gemerkt.
Wenn er mir diesen Streich noch einmal spielen wollte,
Ich wüßte nicht, wie ich an ihm mich rächen sollte.

Meister Jakob.

Ha ha! ich wüßt es wohl.

Die Marquisin.

Nu, lieber Jakob, was?

Meister Jakob.

(Bey Seite) Sie ist in mich verliebt: haha! das ist ein Spas.
Denn, lieber Jakob — ha! das hat was zu bedeuten.
(Zu Mar.) Je nu, ich folgte halt viel andern braven Leuten,
Die auch in diese Schul recht exemplarisch gehn,
Die das Negotium schon aus dem Grund verstehn.
Exempel Gratias: ich will gleich eine nennen,
Die Frau von Hasenbalg, die werden sie wohl kennen,

Geliebte gnäd'ge Frau? und dann den Kutscher
Hanns?
Er ist bey ihr im Dienst — da bey der goldnen Gans
Logirt die strenge Frau. Wenn ich das Lied doch
hätte,
Er sang es mir einmal, er liebet die Lisette,
Des grossen Thomas Weib, der Thomas ist Lackey
Bey dieser strengen Frau — Wie geht die Melodey?
Das Lied fallt mir schon ein — ich werds zusammen
bringen.
Je, ja, jetzt weis ich es, ich wills ihr Gnaden singen.

Arie.

Er singt mit grober Stimme.

Thomas sprach einst zu Babetten:
Find ich dich allein im Gras;
So soll dich gewiß nichts retten,
Dir nehm ich, du weißt schon was.

Mit klarer Stimme.

Was, einen Kuß? grob. Ja, eben das!
Seine Frau hört sein Versprechen,
Sie ruft Hansen in das Gras:

Mit klarer Stimme.

Komm, um mich am Mann zu rächen,
Nimm mir gleich, du weißt schon was.
Grob. Was? einen Kuß? klar. Ja, eben das.

Die

Die Marquisin.

Doch, daß ihr nur die Ehr, und Tugend nicht vergeßt.

Meister Jakob.

O, die vergeß ich nicht, die bleiben bey mir fest,
Und sollte man sie auch ein einzigmal verlieren,
Je nu, was thut es denn.

Die Marquisin.

Das Beyspiel kan mich rühren.
Nun — wißt ihr was, mein Freund, mir fällt ein Anschlag ein,
Könnt gegen Abend ihr nicht wieder bey mir seyn?
Denn da pflegt sonst mein Herr aufs Feld hinaus zu gehen.

Meister Jakob.

O Glück! ja gnäd'ge Frau, sie sollen mich heut sehen.

Die Marquisin.

Und ziehet euch zugleich für einen Zaubrer an,
Macht eure Sache gut.

Meister Jakob.

So gut, als ich nur kan.
Der Schulmeister, der hat so eine schwarze Jacke,
Die borg ich mir denn aus, und komm in diesem Sacke,
So bald es Abend wird; ich weis, er borgt sie mir,
Ich sohle zwey Paar Schuh ihm etwann einst dafür.

Die Marquisin.

Ach! — mein Gemahl — geschwind! ich hör ihn wirklich kommen:
O weh! was ist zu thun? — was hab ich unternommen,
Daß ich euch bey mir ließ — Nun Jakob fasset Muth,
Und stellet euch nur an, als ob euch voller Wuth
Jemand verfolgte — ach! sucht euch nur zu verstellen.

Meister Jakob.

An der Verstellung soll es mir gewiß nicht fehlen.

Die Marquisin.

Nun gut, wenn er denn kömmt, lauft voller Raserey,
Damit er es nicht merkt, geschwind bey ihm vorbey.

Meister Jakob.

Ganz gut, das will ich thun.

Die Marquisin.

Er kömt.

Vierter Auftritt.

Der Marquis, die vorigen.

Indem der Marquis hineintritt, läuft Jakob mit einem grossen Geräusche bey ihm vorbey, und zieht den Knieriemen hervor.

Meister

Meister Jakob.

Nicht viel mehr raisoniret,
Sonst wirst du noch von mir zuletzt knierimisieret.

Der Marquis.

Was giebt es? Jakob, he!

Meister Jakob.

Nu ja, das wär mir lieb!
Ja, wart nur, krieg ich dich, du zauberischer Dieb!
So schlag ich dich, daß dir — (lauft ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Marquis, die Marquisin.

Der Marquis.

Der Schlingel ist besoffen?

Die Marquisin.

O nein, vor ihnen nur ist er davon geloffen.

Der Marquis.

Vor mir! warum vor mir?

Die Marquisin.

Mein Lieber, hören sie,
Der Meister Jakob ist ihr Nebenbuhler.

Der Marquis.

Wie?

Die Marquisin.

Gedenken sie den Streich, was er sich will erfrechen,
Er hält die Grethel falsch, und will sich an ihr rächen.

Der Marquis.

Der freche Kerl! nu gut, es soll ihn schon gereun,
Mein Anschlag, der wird jetzt bald ausgeführet seyn.
Der Kerl verdienet nicht ein solches Weib zu haben,
Sie ist ein gutes Kind, sie hat die besten Gaben
Der Tugend, des Gemüths. Ich hab sie her bestellt,
Und denke, daß man ihr die ganze Sach erzählt;
Denn ihre Tugend giebt bey allen Schmeicheleyen
Nicht im geringsten nach. Sie flieht die Heucheleyen,
Deswegen will ich ihr den Anschlag nun gesteh'n.
Wenn sie den Jakob wird dadurch gebessert seh'n.
So denk ich, daß sie hilft denselben auszuführen.

Die Marquisin.

Wie denken sie das Herz des tollen Mann zu rühren?
Ich wünsche Glück dazu, allein es brauchet Müh.
Deñ Narren bessern — nein! das kan ein Weiser nie.

Arie.

Die dummen Narren zu bekehren,
Verlohnet sich wohl nicht der Müh:
Denn ihnen die Vernunft zu lehren,
Das kan wohl selbst ein Weiser nie.

Das Bessern ist nicht unsre Sache,
Ich laß die Narren seyn und lache,
Denn sie hören Lehren nie.
Sie wollen keinen Weisen hören,
Er predige gleich spät und früh!
Doch will er selbe noch bekehren,
So sey er närrischer als sie.

gehr ab.

Sechster Auftritt.

Der Marquis, Margrethe.

Margrethe.

Weil sie mir denn erlaubt, so wollt ich mich erfrechen —
Ich komme also her. Was haben sie zu sprechen?

Der Marquis.

Nicht viel, mein liebes Kind, ich hab, um sie zu seh'n,
Sie her bestellt.

Margrethe.

Sonst nichts? so will ich wieder geh'n.

Der Marquis.

Ey bleib sie doch bey mir; so bald will sie mich missen?
Nein, nein, bevor sie geht, muß sie mich erstlich küssen.

Margrethe.

Ey Gott bewahre mich! das würd erbaulich seyn.

Der Marquis.

Nimm sie die Börse hin.

Margrethe.

Wem ist dieselbe? mein?

Der Marquis.

Ja, ihr.

Margrethe.

O weg, mit dem, es könnte mich sonst reitzen.

Der Marquis.

Ey zier sie sich nicht so! was soll das lange spreitzen.
Sie macht mich traurig — o! so nimm sies doch mein Kind.

Margrethe.

Ich? nein, und wenn sie auch gleich noch so traurig sind,
Und meine Sprödigkeit vom Herzen recht beklagen,
So nehm ich es doch nicht. Doch müssen sie nicht sagen,
Daß dies sie traurig macht, sonst fang ich wirklich an
Zu weinen.

Der Marquis.

Schönes Kind! soll ich mich nicht betrüben,
Wenn sie so grausam ist — wenn sie mich nicht will lieben?

Margrethe.

O ja, ich liebe sie.

Der Marquis.

So nimm sie nur das Geld
Zum Zeichen ihrer Huld —

Margrethe.

Nu, wenn es so gefällt,
So nehm ich es — doch nein, es könnte mich betrügen.

Der Marquis.

So raubet sie mir ganz mein Wünschen, mein Vergnügen?
Das hätt ich nie gedacht, daß mein Herz, das sie liebt,
Sich um die Gegengunst vergebne Mühe giebt.

Margrethe.

Ich lieb, und lieb sie nicht — ich lieb in allen Ehren.

Der Marquis.

Nu sey sie unbesorgt, ich will sie nicht mehr stören:
Ich sehe, daß sie treu dem Mann ergeben ist,
Daß sie die Tugend liebt, und selbe nie vermißt.
Ich wollte nur ihr, Herz, ihr frommes Herz ergründen,
Und bin entzückt, in ihr die Tugend so zu finden:
Hier nimm sie dieses Geld nun zur Belohnung hin!
Und glaube sie, daß ich ihr Freund, ihr Helfer bin.

Nun siehet sie, was man durch Tugenden gewinnet;
Ich will den losen Mann, der sie gar nicht verdienet,
Zu bessern seyn bedacht.

Margrethe.

Jetzt krieg ich neuen Muth! —
O, ich bin ihnen nun, wohl noch einmal so gut.
Denn, lieber gnäd'ger Herr! wenn sie dieß reif bedenken,
Wie könnt ich ihnen wohl mein treues Herze schenken,
Da ich, wie man sonst sagt, das selbe nicht mehr hab,
Weil ich es meinem Mann zum Eigenthume gab.

Der Marquis.

Ja, sie hat recht; allein ich muß ihr nun entdecken,
Ich will jetzt ihrem Mann die Schlemmerey abschrecken.
Ich weis, daß er für sie noch alle Liebe trägt —

Margrethe.

O ja, er liebet mich, wenn er mich gleich oft schlägt.

Der Marquis.

Nun gut, so geh sie nur —

Margrethe.

Sie haben zu befehlen.

Der Marquis.

In dieses Zimmer, hier — dann will ich ihr erzehlen,

Was

Was sie zu thun hat.

Margrethe.

Soll ich alleine geh'n?

Der Marquis.

Ja, geh sie nur allein.

Margrethe

Ey, das wird nicht gescheh'n.

Der Marquis.

Warum, mein Kind?

Margrethe.

Ey ja, sie könnten etwañ glauben,
Ich würde Uhr und Geld aus ihrem Ziñer rauben;
Und stieg einmal ein Dieb in ihre Zimmer ein,
So könnt ich dann die Schuld von diesem Diebstal seyn.

Der Marquis.

Ey, närrisch Weib! auf sie setz ich mein ganz Vertrauen.

Margrethe.

Sie können auch auf mich und meine Ehre bauen,
Ich nehme keinen Stein.

Der Marquis.

Das weis ich ohnehin.
Geh sie nur.

Margrethe.

Gott weis es, daß ich stets ehrlich bin.

Das ist mein Spruch: und ich hab ihn noch nie vermieden,
Was uns der Himmel giebt, mit dem sey man zufrieden,
Sonst ist man auch das Gut, das man besitzt, nicht werth.
Nu, jetzo werd ich gehn, weil man das so begehrt;
Und seyn sie unbesorgt, ich werde gar nichts nehmen.

Geht in das Zimmer / das ihr der Marquis angewiesen hat.

Siebender Auftritt.

Der Marquis.

Wie manchen könnte nicht das gute Weib beschämen.
Welch Glück, sich selbst genug auch in der Armuth seyn,
Und das Geschenk des Glücks niemalen zu entweihn.

Arie.

Wie seelig lebt der, der zufrieden
Mit dem, was ihm der Himmel gab.
Den Himmel nicht mit ach ermüden —
Gieb, daß ich auch die Tugend hab.

Was

Was hilft es uns viel Glück erreichen,
Wenn dieses Glück nicht ewig währt.
Denn wenn uns Licht und Tage weichen,
So ist das ganze Glück zerstört.

Achter Auftritt.

Der Marquis, die Marquisin.

Die Marquisin.

Gemahl! ich habe schon um unsre Leut geschicket,
Doch, haben sie noch nicht den Jakob hier erblicket?

Der Marquis.

Nein, er war noch nicht hier.

Die Marquisin.

Und Marthe sah erst ihn,
Gleich einem flücht'gen Wolf, beym Stalle vorbey fliehn,
Wie sie mir hat gesagt. Doch das ist recht zum lachen,
Der Thor, der denket mich zu seinen Raub zu machen.
Nu, apropos! was sagt die Grethel?

Der Marquis.

In der That,
Da dieses Weib an sich so viele Anmuth hat,
So scheint der Auftrag mir, den ich nun übernommen,
Recht sehr gefährlich.

Die Marquisin.

So? die soll mir nicht mehr kommen.

Und ist sie wieder fort?

Der Marquis.

Ich sperrte sie hier ein.

Die Marquisin.

Ja! gut.

Der Marquis.

Madam! fürwahr, sie können sorglos seyn.
Doch Jakob kommet schon, ich werde also gehen.

Die Marquisin, etwas höhnisch

Und zu der zweyten Frau in ihrem Zimmer sehen.

Der Marquis geht zu Margrethen ins Zimmer ab.

Neunter Auftritt.

Die Marquisin, Meister Jakob.

Meister Jakob.

Da sehn sie, gnäd'ge Frau! wie Jakob ist geputzt,
Ich hab mir, im Vertrau'n, den Bart auch abgestutzt.

Die Marquisin.

Doch Jakob, ihr habt mich recht lange warten lassen,
Das hätt ich nicht gedacht.

Meister Jakob.

Ey gnäd'ge Frau, sie spaßen,
Wo nicht, so sind sie wohl recht sehr in mich verliebt?
Ich merke, daß die Lieb uns gleiche Flammen giebt —
Ich dächte aber doch, die Sorgen mir zu heben,
Daß sie deswegen mir Versicherungen gäben:
Ich hab es, gnäd'ge Frau, denk ich, wohl schon gesagt,
Daß ich den Bart geputzt? Die

Die Marquisin.

Ob auch die Thür vermacht,
Laßt mich nur erstens sehn. (Sie öfnet die Thüre und sieht hinaus.

Meister Jakob.

Ja, man muß sie verschliessen.
(Für sich.) So kan ich ungestört die Frau Marquisin küssen.

Zehenter Auftritt.

Marthe, und die vorigen.

Marthe.

Arie.

O weh — der Herr Marki —
Der kömmt in vollem Lauf,
Die Treppe schon herauf.
Geschwind — verbergen sie,
O gnäd'ge Frau! den Mann,
Damit er ihn nicht sehen kan.

Die Marquisin.

Was! mein Gemahl kömmt?

Marthe.

Ja, ich hab ihn just geseh'n,
Mit starken Schritten her nach unsrer Treppe geh'n.

Meister Jakob.

Der Teufel! was ist das?

Die Marquisin.

O weh! wir sind verlohren,

Bayerische Staatsbibliothek

Trift er beysamm uns an.

Meister Jakob.

So bin ich denn gebohren

Daß mich das Unglück nur auf jeder Seite quält?

Ich wollte, daß er gleich die Treppe hinab fällt.

Marthe.

Er bringt die Margreth mit.

Meister Jakob.

Je! das ist gar zum fluchen,

Mein Weib mit ihm?

Die Marquisin.

Sie wird euch etwann suchen.

Meister Jakob.

Mein Lebtag will ich nicht verbotne Wege gehn,
Diesmal, und nimmermehr soll so etwas geschehn.
Ach könnt ich mich nur jetzt in eine Maus verwandeln,
Ich wollte künftighin gewis bescheidner handeln —
Nun, Jakob! das ist so als wie dein Sterbetag!
O weh, was hat ein Mensch im Herzen nicht für Plag,
Wenn die Gewissensbiß in unsre Busen dringen —
Kan ich wohl etwañ nicht zum Fenster hinausspringen?

Die Marquisin.

Unmöglich! — guter Mann — ha, Jakob, muthig, frisch,
Mir fällt ein Anschlag ein; geschwinde untern Tisch,
Der Teppich der wird euch vor meinem Herrn bedecken;
Ich will mich ebenfalls vor seiner Wuth verstecken.

Sie geht mit Marthe ab.

Meister

Meister Jakob.

Der Henker hol die Lieb! mein Rücken schaudert mir,
Als wenn ein Wasserguß auf selbem herabführ.
Nun Jakob, kanst du auch Galanen Aengsten riechen,
Und lernen, wie die Hund auf allen vieren kriechen.
(Kriecht untern Tisch)

Eilfter Auftritt.

Der Marquis, Margrethe, und Jakob unterm Tisch.

Der Marquis.

Ich schwöre, schönes Kind! ihr die beständ'ge Treu,
Und fühle sie alsdenn, ob es nicht besser sey,
Denselben der mich liebt, auch wieder treu zu lieben,
Als einen Mann, der ihr noch nie getreu geblieben,
Der oft dem ganzen Tag im Brandweinglase steckt,
Und ihr geduldig Herz mit Unmuth stets erschreckt.
Er küßt sie, und Jakob guckt unterm Tisch hervor, und seufzet.

Margrethe.

Wie gütig sind sie doch! — sie kōñen zärtlich küssen—
Ach, wer soll sie wohl nicht von Herzen lieben müssen!
Ich weis nicht wie mir ist — wie mir bey ihnen wird,
O ihre Liebe macht mich wirklich ganz verwirrt!

Meister Jakob.

Ja, mich noch mehr. Ach! dürft ich doch nur sprechen —
Die Stirne juckt — ein Horn wird bald durch selbe brechen.

Der Marquis.

Nu liebet sie mich wohl? — zu was entschleußt sie sich?

Margrethe.

Je, kan ich anders denn? doch Jakob dauret mich!
Allein sie haben ja so niedliche Geberden,
Daß ich nicht anders kan, als ihre Liebste werden.

Der Marquis.

Zum Zeichen dessen muß sie mich jetzt einmal küssen.

Meister Jakob.

Nu, wenn sie dieses thut, so tret ich sie mit Füssen.

Margrethe.

Ach zehenmal, wenn es mein Liebster haben will.

Meister Jakob.

Was! zehenmal? potz Mord — nein, dieses ist zu viel —
Wart, kommst du mir nach Haus — den Hals will ich
dir brechen.

Margrethe.

Mir war, als hört ich hier ganz leise jemand sprechen.

Der Marquis.

Hier kommet niemand her, ich stehe dafür gut.

Margrethe.

Wenn nur nicht jemand kommt, sonst flieht mir aller
Muth,
Allein ich förchte sehr, daß sie mich nicht berücken,
Denn ich hab wen gehört.

Der Marquis.

Das sind die Domestiquen,
Die auf dem Gange da nur hin und wieder geh'n —
O könnt ich ewig mich mit ihr vereinigt seh'n!
Der Himmel könnte mir nicht größre Freuden geben,
Deñ sie bleibt meine Lust, mein Glücke, und mein Leben.

Margrethe.

Und sie mir auch — denn sie — allein, mein armer Mann —

Der Marquis winkt ihr, sie redet weiter fort.

Doch, daß ich noch an den Versofnen denken kan;
Der liederliche Mann verdient nicht meine Triebe,
Und jetzt bin ich gerächt, durch das, daß ich sie liebe.

Meister Jakob.

O Knieriem, Knieriem! wo bleibt die Autorität,
Die du allzeit gehabt? der Jakob, der vergeht
Vor Zorn fast unterm Tisch.

Der Marquis.

Bey mir soll ihr nichts fehlen,
Sie soll in meinem Haus wie meine Frau befehlen —
Noch einen Kuß.

Margrethe.

Nur zu.

Meister Jakob.

Je, wird das immer seyn?
Ich stosse mir den Kopf vor Raserey noch ein.
Krieg ich dich loses Weib, dann will ich dich zerdämern,
Wie Sohlenleder will ich dir den Rücken hämmern.

Der Marquis.

Sie liebt mich also?

Margrethe.

Ja, ich liebe sie recht sehr.

Der Marquis.

Nun ist mein Glück gemacht, was will ich also mehr?

Nun ist mein Wunsch erfüllt — wie dank ich dem
Geschicke!
Ists möglich? hab ich sie — bin ich nun meinem Glücke
So schnell, so unverhoft, bin ich ihm nun so nah?
Sie liebet also mich — darf ich nun hoffen?

Margrethe.

Ja.

Arie in Dreyen.

Der Marquis.

Laß sie mich an die schöne Brust
In süsser Wehmuth sinken:
Und Ströhme nie gefühlter Lust
Aus ihren Augen trinken!

Margrethe.

Welch eine nie gekannte Glut
Regt sich in meinem Herzen!
Es klopft die Brust, es wallt mein Blut,
Weh mir, welch süsse Schmerzen!

Der Marquis.

Auf, gieb sie mir noch einen Kuß!

Margrethe.

Ganz gern dem Jakob zum Verdruß!

Beyde.

Auf solche Art muß man sich rächen,
Wenn Männer ihre Treue brechen.

Meister Jakob.

O, dürft ich euch die Hälse brechen!

Der Marquis.

Ist Jakob nicht ein dummer Kopf?

Margrethe.

Ja wohl, ein dummer armer Tropf!

Meister Jakob.

Mit grossen Hörnern auf dem Kopf.

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen, die Marquisin, und ein Lackey.

Die Marquisin.

Mein werther Herr Marquis! wie sie mir anbefohlen,
Ließ ich die Leute nun aus unserm Dorfe holen.

Der Marquis.

Sind sie schon hier?

Die Marquisin.

Ja.

Der Marquis.

Gut, sie kommen nur herein,
Und ihr, ihr bringet uns etwelche Flaschen Wein.

Zum Lackey, er geht ab, der Verwalter, Niklas, und die Hausbedienten treten herein.

Der Marquis.

Kommt Kinder! ihr sollt euch mit mir heut alle freuen,
Die Lust, so ich bestellt, wird keinem von euch reuen.
Ihr bleibet diese Nacht bis Morgen früh bey mir,
Wir wollen lustig seyn.

Der Lackey bringt eine Flaschen; indem er sie auf den Tisch setzen will, glitschet er aus, und stößt den Tisch über den Haufen. Jakob kömmt in des Zauberers Kleidung zum Vorscheine.

Der Marquis.

He, he! wen find ich hier?
Den Zaubrer unterm Tisch? der Dieb hat stehlen wollen.
Sagt, was wir mit dem Kerl geschwinde machen sollen?
Ha, werft ihn in den Teich.

Margrethe.

Nein, lieber gnäd'ger Herr!
Ach thuen sie ihm nichts! denn, wissen sies nicht mehr,

Daß dieser gute Mann mein ganzes Glück einst machte.
O jemine! wenn ich den Mann genau betrachte,
So siehet er ja jetzt als wie mein Jakob aus?

Der Marquis.

Wahrhaftig! Jakob, was? wie kömmt ihr in mein Haus?
Was macht ihr unterm Tisch? = = seyd ihr es selbst.

Meister Jakob.

Ja, leider!

Bin ich es.

Der Marquis.

Ha ha ha! was sollen diese Kleider?
Warum seyd ihr maskirt? Ihr lieben Leute seht,
Wie artig dieses Kleid dem Meister Jakob steht.

Alle gaffen ihn an/ und fangen einmüthig an/ ihn auszulachen.

Die Marquisin.

Ich hoffe, guter Freund, daß euer Liebesfieber
Bey diesem Zufall ist auf Lebenslang vorüber.

Meister Jakob.

O, ist kein Wasser hier? = = zum Hahnrey erst gemacht,
Und dann noch oben drein so schändlich ausgelacht!
VorScham wollt ich mich gleich am nächsten Baum erhenken = =

Margrethe.

Mein Jakob in dem Kleid? = = ey, ey, wer soll das denken.
Wenn er mir nur nicht schlägt? **zum Marquis.**

Der Marquis.

Nein, nein, mein gutes Kind! = =
Sey sie nur ohne Angst, man schlägt nicht so geschwind.

Margrethe.

Ach, wenn ich nur zu Haus bey meinem Spinnrad wäre.

Der Marquis.

Ich danke, guter Freund, für die besondre Ehre,

So

So ihr bey meiner Frau mir habet zugedacht.

Meister Jakob.

Und daß der Herr Marquis zum Hahnrey mich gemacht? ‒
Pfui Greul, pfui Spott, pfui Schand! ist das nicht gleich zum fluchen ‒
Wer sollte dieses wohl an meiner Grethel suchen?
Wart falscher Wechselbalg ‒

Margrethe.

Nein, ich bin dir getreu,
Glaubst du denn, daß ich auch so wankelmüthig sey?
Ich wußt es gar zu wohl, daß du dich hast verstecket;
Und mit dem Herrn Marquis hab ich darum genecket,
Weil ers befohlen hat; ich mußte mit ihm thun
Als wär er Jakob selbst. Laß uns in Frieden ruhn,
Ich bin dir dennoch gut.

Der Marquis.

Ja, wir sind wahre Zeugen,
Daß sie zu zärtlich liebt; nun wollen wir euch zeigen,
Daß es gefährlich sey, Ausschweifung zu begeh'n,
Und daß dies bey der Frau auch letztens kan gescheh'n,
Wenn man zu Hause sie läßt Noth und Kummer leiden.

Meister Jakob.

Wenns wahr ist, so will ich die Narreden vermeiden,
Ich will nicht mehr wie sonst ein Brandweinbruder seyn,
Und meine Gegenwart der Grethel nur verleih'n.
Doch, hat die gnäd'ge Frau von diesen Schelmereyen
Denn auch gewußt?

Der Marquis.

O ja, denn euch nur zu befreyen
Von eurem Narrentand, gab ich den Anschlag an,
Und daß ich euch dafür, wie billig, strafen kan:

Jnskünftige seyd klug; läßt euch zur Warnung sagen,
Daß ich entschlossen bin euch aus dem Dorf zu jagen,
Wenn ihr noch mehr so frech zu andern Frauen läuft,
Und euer blut'ges Geld verludert und versäuft.
Soll die Ausschweifung noch einmal von euch geschehen,
So werdet ihr sogleich aus meinem Dorfe gehen,
Und Grethel bleibt bey uns.

Meister Jakob.

Das läßt sich hören = ey! =
Der Himmel segne jetzt die gnäd'ge Schelmerey,
Die mich geheilet hat! ich schwör auf mein Gewissen,
Daß ich von heute an kein Wirthshaus mehr will wissen.
He Grethel, bist du mir noch gut?

Margrethe.

Je, ja! allein =
Du mußt nicht mehr so grob = nicht mehr besoffeu seyn.

Meister Jakob.

Sieh Grethel, nimmermehr will ich die Schenke suchen,
Ich will sie = aber nein, ich will sie nicht verfluchen.
Doch das schwör ich gewis, daß sie mich nicht mehr kriegt,
Daß ich nicht wissen will, wogegen als sie liegt,
Sie läge, wo sie wlll, gen Abend oder Morgen.
Auch wegen Schlägen darfst du dich nun nicht mehr sorgen.

Der Marquis.

Bleibt bey dem Vorsatz, Freund! denn es ist hohe Zeit,
Daß ihr vernünftig lebt, und künftig fleißig seyd:
Liebt eure brave Frau, denkt nicht mehr sie zu kränken,
Dann werd ich meine Huld auf immerdar euch schenken.
Den Niklas, welcher euch nichts nütze, den nehm ich
In meine Dienste auf.

Niklas.

Niklas.

O welch ein Glück für mich =

Ich danke, gnäd'ger Herr! daß sie mich nicht vergessen =

Das ist ein guter Dienst = heysa, da will ich fressen.

Arie.

Jakob.

Was schiert mich das Glücke!

Was hat es für Noth?

Du spinnest, ich flicke,

Wir flicken uns Brod.

Nichts soll mich mehr blenden,

Nichts will ich verschwenden,

Und Draht, und Draht

Spinnt mir das Rad.

Der Marquis.

Ihr Freunde, unsre Lust soll diesen Tag vergrössern;

Denn glaubt mir, einen Mann, der liederlich, zu bessern,

Ist ein ganz seltnes Glück.

Meister Jakob.

Er meynet mich. Je nu!

Mein Knieriem brachte ja das ganze Schloß in Ruh,

Er hat die gnäd'ge Frau zur Klugheit angetrieben:

Und so sind wir uns jetzt nichts schuldig mehr geblieben,

Weil sie mich klug gemacht. Es gehet alles an,

Wenn man die rechte Weis, und die Methode kan.

Schlußarie in Vieren.

Die Marquisin.

Wo mit Vernunft der Mann regieret,

Der Marquis.

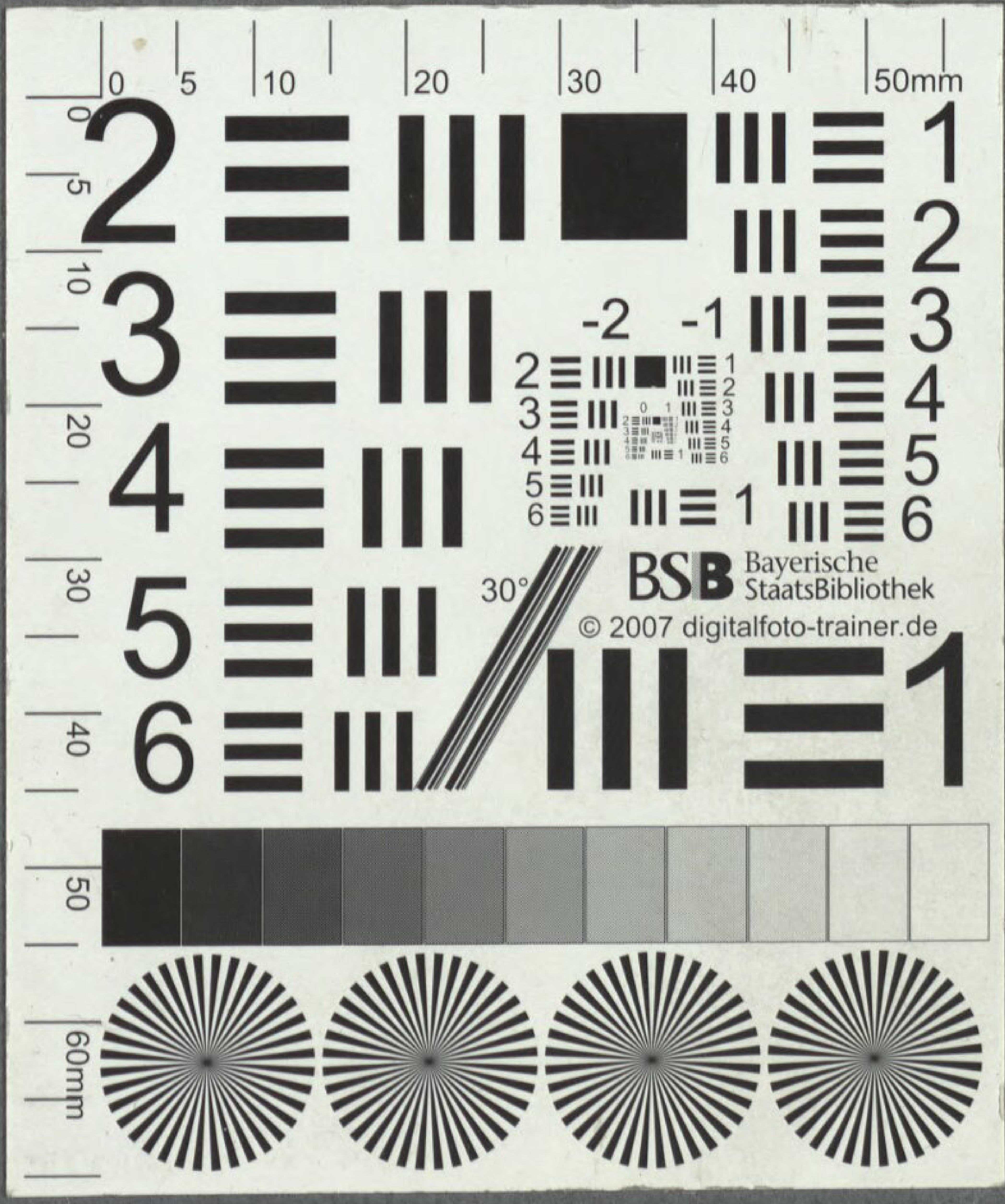
Die Frau der Unschuld Anmuth zieret,

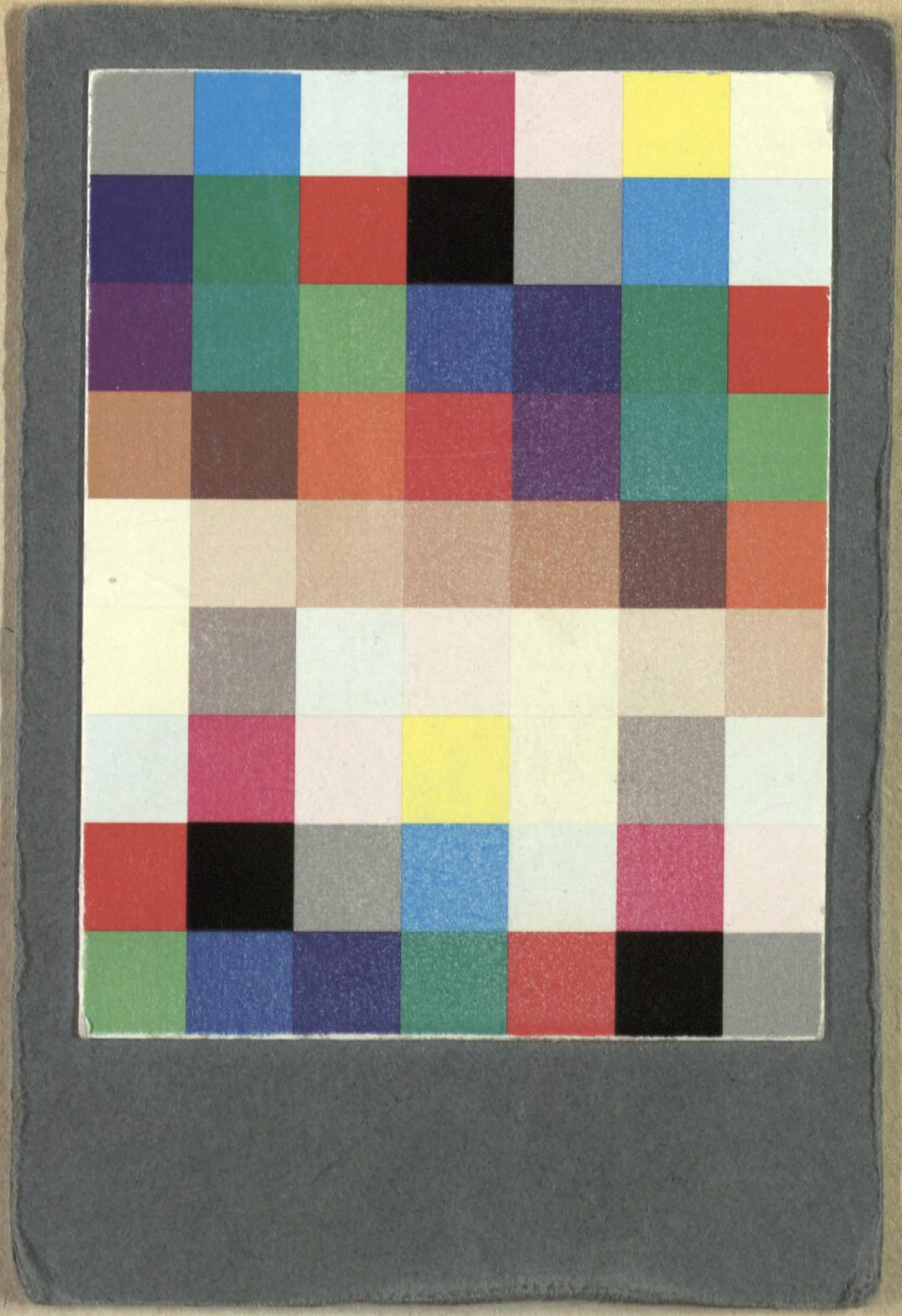
Beyde.

Beyde.
Da sitzen sie der Ruh im Schooß.
Die Marquisin.
Doch wo der Mann Tyrannen gleichet,
Der Marquis.
Sie wenn er will, nicht folgsam weichet,
Beyde.
Da ist allzeit der Teufel los.
Margrethe.
Da, wo die Frau zu Hause bleibet,
Jakob.
Der Mann mit Fleiß sein Handwerk treibet,
Beyde.
Da bauen sie sich selbst ein Schloß.
Margrethe.
Doch wo er lockert, spielt und saufet,
Jakob.
Und sie nach jungen Stutzern laufet,
Beyde.
Da ist der Hörner Teufel los.
Margrethe an die Zuschauer.
Wenn ihr die Grethel nicht verachtet,
Jakob.
Den Jakob werth des Lobes achtet,
Beyde.
Sind wir durch euren Beyfall groß.
Doch wenn ihr uns die Huld entziehet,
Nicht mehr nach unsern Schauplatz fliehet,
Alle.
So ist bey uns der Teufel los.

Hierauf beschliesset ein Tanz von Domestiquen das Schauspiel.

Bayerische Staatsbibliothek


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holly, Franz Andreas / Henisch, Carl Franz / Coffey, Charles <Lyriker>

Der lustige Schuster, oder der zweyte Theil vom Teufel in allen Ecken Eine komische Oper in dreyen Aufzügen

Prag 1770

Slg.Her 1580
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061702-6